

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Grosch

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich, für Postremittenten 3 Blätter. Die 10. Jahrgang, Seite 0.40 G, die Jahrgänge 1.00 G, in Deutschland 0.40 und 1.00 Goldmark, Abonnements- und Inseratenannahme in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 222

Montag, den 23. September 1920

20. Jahrgang

Geschäftshaus: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Vollstreckkonto: Danzig 1945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 216 61. Von 6 Uhr abends bis 8 Uhr morgens unter Sammelnummer 247 06. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 247 07.

Gemeingefährliche Außenpolitik Landesverrat der Deutschnationalen

Anbiederungsversuche von Rechtspolitikern in Frankreich — Vorschlag für ein deutsch-französisches Militärbündnis gegen Rußland

Hugenberg hätte am Sonnabend in Berlin seinen Ansuchen ankommen lassen, um auch hier feststellen zu lassen, ob vermittelst des Paragrafen 4 seines samsonischen Begehrens der Reichspräsident mit ins Zuchthaus kommen soll über nur die Reichsminister. Während dieser bellate Streichpunkt noch ungelöst ist, veröffentlicht die „National-Liberale Korrespondenz“ aufsehenerregende Enthüllungen, aus denen hervorgeht, daß die Zahl der Zuchthauskandidaten gemäß Volksbegehren-Paragraf 4 in den Reihen der Deutschnationalen selber nicht gerade gering ist. Herr Stresemann, durch die persönlichen Angriffe der Hugenberg-Deute schwer gereizt, verfährt mit seinen Gegnern nicht gerade zimperlich. Er hat sich aus der großen Zahl der Kompromittierten erst einen herausgegriffen, den deutsch-nationalen Reichstagsabgeordneten und Dortmund-Größ-Industriellen **Marx Klönne**. Ein zweites Opfer, der Generalleutnant **von Lisse**, wird bereits andeutungsweise erwähnt. Die übrigen aber müssen in lähmender Unsicherheit einzuweichen noch zweifeln, bis die Reihe der Enthüllungen an sie gekommen ist.

Die Korrespondenz hatte bereits kürzlich angedeutet, daß von Deutschnationalen-Seite in Paris sehr viel weitergehende, ja viel gefährlichere Angebote gemacht worden seien, als die von Hugenberg bekämpfte Politik der Verhinderung. Die Deutschnationalen Pressestelle hatte die „National-Liberale Korrespondenz“ darauf der Verleumdung beschuldigt. Die heutige Veröffentlichung der „National-Liberale Korrespondenz“, die, wie sie sagt, „wenigstens in etwas der Wahrheit näher liegt“, befragt:

Herr Klönne reist seit dem Jahre 1918 in politischer Mission nach England und Frankreich. Er hat in zahlreichen Gesprächen mit französischen Politikern den Franzosen ein Militärbündnis und ein Zusammengehen Deutschlands und Frankreichs gegen Sowjetrußland angetragen.

Er hat über dasselbe Thema mit einem hervorragenden befreundeten englischen Politiker in Paris Besprechungen gehabt.

Ein französischer General, der aus seiner Tätigkeit im Zusammenhang mit Fragen der Entwaffnung Deutschlands wohl bekannt in Deutschland ist, und als ein hervorragender Kenner des augenblicklichen Nützensstandes in Deutschland gelten muß, ist mit Wissen von Herrn Klönne und mit Wissen der hinter ihm stehenden deutsch-nationalen Hintermänner im Winter 1927/28 inkognito nach Berlin gekommen, um mit deutschen Militärs die Frage eines deutsch-französischen Militärbündnisses zu besprechen.

Dieser hohe französische Offizier stand während seines Aufenthaltes in Berlin in enger Fühlung mit Herrn Klönne, der es übernommen hatte, auf hochgestellte Militärs des Reichswehrministeriums einzuwirken, selbstverständlich versteht aber die Mission des französischen Generals ergebnislos, weil die erwähnten amtlichen Stellen keine Neigung hatten, in diesem Konjunktum sich zu betätigen, daß aber die deutsch-nationalen Außenpolitiker es unterlassen hatten, das auswärtige Amt von diesem Schritt in Kenntnis zu setzen, versteht sich von selbst. Herr Klönne hat diese Besprechungen im Winter 1927/28 in Berlin fortgesetzt, und zwar mit französischen, in Berlin tätigen Militärs hohen Ranges. Im Frühjahr 1928 wurden diese Besprechungen nach Paris verlegt und maßgebliche Politiker der französischen Rechtsparteien, darunter ein bekannter ehemaliger Militär beteiligt.

Das sind die Patentpatrioten

Deutschland soll in ein neues Stahloed mit Stigas und Hlegendommen

Der „Sozialdemokratische PresseDienst“ schreibt dazu:

Klönne gehört u. B. auch dem Hugenbergischen Ausschuss für das Deutsche Volksbegehren als Mitglied an. Bei der Größe seiner materiellen Mittel zweifeln wir nicht, daß er erhebliche Gelder geopfert hat, um den Zuchthausparagrafen 4 durch Volksabstimmung zur Annahme zu bringen, der Minister und Wahlmänner wegen Landesverrat einkerkern will, wenn sie sich mit dem Erbfeind noch fürder in Verhandlungen einlassen. Herr Klönne hat sich aber selbst eingelassen. Dieses deutsch-nationale Greichen kann jetzt mit Zug von sich singen: „Wie kommt es Euch so wider schmähen... denn Greichen-Klönne steht mir selbst der Sünde bloß. Der Sünde, gegen die alle Handlungen sämtlicher Reichsregierungen der Republik verblaffen.“

Der Sinn des Klönneschen Planes war: Frankreich sollte Deutschland eine Erhöhung seiner Militärfärke erlauben,

wofür Deutschland sein verärtes Militärs dem französischen Imperialisimus als Soldnertruppe zur Verfügung stellen sollte!

Es wäre vollkommen falsch, zu sagen: die Deutschnationalen hätten durch Herrn Klönne also daselbe getan, was die Reichs-

regierung durch Stresemann getan hat. Die Verständigungs-politik des Kabinetts Müller-Stresemann und die Abenteuer-politik des Herrn Klönne zur Zeit des Kabinetts Bergi-Schleier lassen sich überhaupt nicht in einem Atem nennen.

Was die Reichsregierung gegenwärtig tut, ist etwa vergleichbar dem Verhalten eines gutwilligen Schuldner, der große Lasten aus einem früheren Zusammenbruch abzutragen hat und mit seinen Gläubigern darüber berät, in welcher Weise dies geschehen kann, ohne daß dabei seine neugegründete wirtschaftliche Existenz darüber zugrunde geht. Was aber Herr Klönne zur Zeit der deutsch-national beeinflussten Reichs-regierung ohne Wissen des Reichsaussenministers beabsichtigt, das würde etwa im lausnärmischen Leben dem Fall entsprechen, daß der zahlungsunwillige Schuldner seinen Gläubigern vor-schlägt:

„Sie sollten zusammen einen Einbruchdiebstahl begehen und sich beide auf Kosten eines Dritten schadlos halten. Der Krieg gegen Sowjet-Rußland sollte das Mittel sein, um den französischen wie den deutschen Militarismus auf Kosten einer dritten Nation zu befrichtigen.“

Es lohnt nicht, über das moralisch Verwerfliche dieses Planes zu reden. Es genügt, auf seine ungeheure Freivolität und Torheit hinzuweisen. Weder das französische noch das deutsche Volk waren und sind willens, einen solchen imperialistischen Abenteuer- und Eroberungs-Feldzug mitzumachen. Bisher war es das Privilegium einiger konfusier Militärs, sich

an solchen Projekten zu berauschen. Der Ruhm des verstorbenen Generals Hoffmann hat aber die Deutschnationalen scheinbar nicht schlafen lassen.

Eins ist sicher: das heutige Sowjet-Rußland stellt für Deutschland weder eine außenpolitische Bedrohung noch eine Kriegsgefahr dar. Der Gedanke, daß Sowjet-Rußland Deutschland angreifen oder durch kriegerische Handlungen gefährden würde, ist absurd.

Um so selbster der Plan und der Gedanke, ohne Kriegs-grund, ja, ohne jeden Kriegsvorwand einen Feldzug gegen den russischen Staat, der in diesem Falle ein Feldzug gegen das russische Volk wäre, zu unternehmen.

Dreimal absurd aber ist der Gedanke, wenn er von den Leuten ausgeht, die bisher Frankreich als den „Erbfeind“ bei uns verhasst zu machen suchten und die sich nun zur Bekämpfung eines freiblichen Landes mit dem dreimal verhassten Erbfeind verbünden wollen.

Die Heuchelei und Verlogenheit der deutsch-nationalen Politik ist entlarvt. Vernünftige Leute werden von ihnen wegen Landesverrates angepöbelt, sie selbst aber spinnen Märkte, die von Landesverrat sich nur wenig unterscheiden lassen. „Stegreich woll'n wir Frankreich schlagen“, gröhlen ihre Mannen auf den Straßen — und hinter verschlossenen Türen beraten ihre Anführer mit französischen Generalen über Waffenbündnisse und gemeinschaftliche Feld-züge. Sie treiben also Hochverrat!

Auch Hugenberg pouffiert den Erbfeind

Enthüllungen der Jungdeutschen

Im „Jungdeutschen Orden“ richtet der Pressereferent dieser Organisation an den Stahlhelm und seine deutsch-nationalen Landesgenossen folgende bellate Fragen:

„Ist es wahr, daß Herr von Melem, der Chefredakteur des Hugenbergischen „Zug“, der sich bei dieser Gelegenheit als Außenpolitiker des Stahlhelms selbst bezeichnet, vor gar nicht langer Zeit im Hause des vom Stahlhelm soviel geküßerten und geschmähten Reichs-Industriellen Arnold Reehberg mit dem Beaustragten Polincars, dem Abgeordneten Paul Reynoud, verhandelt hat?“

„Ist es wahr, daß Herr Dr. Kriegl als Vertreter des Herren Geheimrats Hugenberg diesen Verhandlungen im Hause Reehbergs mit Paul Reynoud beigewohnt hat?“

„Ist es vor allen Dingen wahr, daß der Beaustragte des Stahlhelms, von Melem, und der Beaustragte des Hugenbergs, Dr. Kriegl, den bekannten und im „Jungdeutschen“ mehrmals veröffentlichten Verhandlungen Reehbergs beigewohnt und dem Vertreter Polincars geflötet haben, daß seit das außenpolitische Programm des Stahlhelms und der Deutschnationalen Volkspartei?“

„Ist es wahr, daß Herr General von Lisse im Sommer d. J. mit Wissen des Stahlhelms mit Reehberg in Paris gewesen ist, um auf Grundlage der Reehbergischen Verhandlungen mit französischen Kreisen zwecks Herbeiführung eines Bündnisses mit Frankreich Fühlung zu nehmen?“

„Ist der Stahlhelm weiter bereit, diese französischen Kreise zu nennen, oder zieht er es vor, daß wir sie nennen?“

Auf die Feststellungen der „National-Liberalen Korrespondenz“ hat Hugenberg bisher mit faulen Lügen antworten lassen, ohne jedoch die behaupteten Tatsachen auch nur irgendwie zu bestritten. Jetzt ist er selbst engagiert, selbst Zuchthauskandidat und gezwungen, so oder so, Farbe zu bekennen.

Wer ist dieser Reynoud?

Als am Sonntag bekannt wurde, daß als politischer Gegenspieler der deutsch-nationalen Unterhändler der Pariser reaktionäre Abg. Reynoud aufgetreten ist, ist plötzlich auch die Pariser Presse lebhaft geworden. Reynoud ist ein kleiner französischer Hugenberg. Auch er besitzt allein das „einzig unfehlbare Urteil“ über alle diplomatischen Belange. Auch er urteilt „von hoher Warte herab“ über die Stärke und Schwäche der patriotischen Gefühle bei allen französischen Parteien und Politikern. Reynoud ist der große innenpolitische Inspirator des reaktionären „Echo de Paris“, das alljährlich die Versöhnungspolitik Briands als Vaterlandsverrat verdammt und sogar am Patriotismus eines Poincaré Mängel feststellte.

Daß sich Reynoud auch außenpolitisch betätigt hat, war bisher in der Pariser Öffentlichkeit nicht bekannt geworden. Man kannte ihn nur als den großen Prediger für die Wiederanerkennung des Nationalen Blocks. Und dieser Reynoud soll nun den deutschen Unterhändlern neben anderen militärischen und politischen Ratschlägen auch noch die Aufgabe des politischen Korridors angeboten haben.

Neuer Bürgerkrieg in China?

Nanking in Bedrängnis

Chinesische Generale in Opposition gegen Tschiangkai-schek — Es gab bereits Gefechte

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Drei Generale in Szechuan und Kansu sind von der Nanking-Regierung beauftragt worden, ihre Streitkräfte gegen General Tschiangkai-schek, den Befehlshaber der 4. Division, mobilisieren, der sich der konservativen Kwangsi-Gruppe angeschlossen hat und die Absicht zu haben scheint, sich der Provinz Kwangtung zu bemächtigen. Dies ist die dritte Extraregiment, die von der Nanking-Regierung im Laufe dieses Jahres angedordnet worden ist. Man sieht darin einen Beweis dafür, daß das Land durchaus noch nicht einig ist.

Ungefähr 300 Meilen nördwärts von Kansu sollen bereits Kämpfe stattgefunden haben. General Tschiangkai-schek hat Truppen nach Kansu geschickt.

„Times“ berichtet aus Schanghai: In Kanton herrscht große Verwirrung infolge der Nachricht, daß General Tschiangkai-schek mit seinen Leuten auf die Stadt Losdrück, um sie anzugreifen. Japanischen Berichten zufolge marschiert eine Brigade von Truppen Tschiangkai-scheks von Schanghai nach

Süden, um Tschiangkai-schek zu unterstützen. Die Nanking-Regierung versichert jedoch, daß Marschall Fengkai-schek loyal geblieben sei.

Sie haben ihre Dummheit eingesehen

Hugenbergs Reichsausschuss für das Volksbegehren hat am Sonnabend nach langem Hin und Her beschlossen, den Zuchthausparagrafen dahin zu ändern, daß Reichskanzler und Reichsminister sowie deren Bevollmächtigte... den im Paragraf 92 des StGB vorgesehenen Strafen unterliegen. Vorher ließ es Reichskanzler und Reichsminister sowie Bevollmächtigte des Reichs.

Die Führer des Landesauschusses für das Hugenberg-volksbegehren befaßten sich am Sonntag in Berlin mit einer Reihe von organisatorischen Fragen. Selbstverständlich ver-lief auch diese Veranstaltung, wie alles bei Hugenberg, „el-mittig und befrriedigt“. In der Regel dauert es jedoch nicht lange, bis die Öffentlichkeit von dem Nach hinter den Hugenberg-Kulissen erfährt.

„Erlöschende Welt und aufgehende Sonnen“

Der neue Pilsudski-Brief — Gemäßigter als die früheren

Die politischen Kreise Polens, die sich von dem am Sonntag erschienenen Artikel Marschalls Pilsudskis eine bedeutende Wendung der innerpolitischen Lage Polens, oder doch zumindest eine teilweise Klärung der letzten Ereignisse auf diesem Gebiete erhofft haben, haben nun nach der Veröffentlichung des neuesten Exzerpts des Marschalls wiederum eine große Enttäuschung erlebt. Der Artikel, betitelt „Einer erlöschenden Welt“ wurde nur den registriertesten Blättern zugesandt, und zwar unter dem Siegel größter Geheimnisse.

Den Artikel beginnt Pilsudski mit einem böswilligen Angriff gegen den Sejmarschall Dajuski, indem er auf eine Unterredung mit Dajuski im Juni d. J. Bezug nimmt, die den Anstoß für die am 4. d. M. von Swiatkowski vorgeschlagene Konferenz gegeben haben soll. Das Hauptthema des Artikels ist eben diese misslungene Konferenz der Regierung mit den Sejmvertretern. Pilsudski erklärt, daß er die Hoffnung gehabt habe, daß diese Konferenz eine Verbesserung der „fruchtlosen Budgetdebatte“ ermöglichen werde, die er „verabscheue“.

Bemerkenswert ist die Erklärung des Marschalls, daß er bereits vor einiger Zeit die Forderung gestellt habe, daß die Regierung in diesem Jahre

einen Budgetvoranschlag dem Sejm unterbreiten sollte, der mit dem letzten fast identisch sein sollte.

Er habe durch diesen Text eine Budgetdebatte umgehen wollen. Hierauf geht der Marschall in seinen Ausführungen auf die ablehnende Haltung der sechs Links- und Zentrumgruppen gegenüber der Regierungsinitiative über und kann dabei natürlich nicht umhin, wieder mit seinen berühmten wahllosen Redensarten die Abgeordneten zu beschimpfen, obgleich sie diesmal spärlicher als sonst eingestreut sind. Mit dem Ausdruck „erlöschende Welt“ scheint der Marschall, soweit seine in diesem Punkte reichlich unklaren Ausführungen eine Deutung ermöglichen, die Sejmabgeordneten zu meinen,

denen er irgendwelche, näher nicht bestimmte „aufgehende Sonnen“ gegenüberstellt.

Dieses neueste Erzeugnis der publizistischen Tätigkeit Pilsudskis weist also im allgemeinen dieselben Merkmale wie alle seine bisherigen öffentlichen Äußerungen auf. Man erhält den unmittelbaren Eindruck, daß der Verfasser zwar mit einem bestimmten Thema im Kopfe zu schreiben begonnen hat, jedoch dann allmählich aus dem Gleise kam, schließlich den Faden ganz verlor, sich in lyrischen Ausschweifungen zu ergeben begann, um zum Schluß ganz in rein persönlichen Stimmungsausbrüchen zu lauten, die für keinen der Leser von Interesse sein können. Der Leser aber ist durch den Artikel nicht kenntnisreicher geworden.

Die Art, in der Pilsudski über Staatsgeschäfte spricht, scheint darauf hinzuweisen, daß ihm die Politik überhaupt und besonders das Parlament rein als Privatvergnügen scheinen, mit denen man nach Belieben schalten und walten kann. Er kennt bei der Behandlung parlamentarischer Probleme nur ein Gefühl:

„Das gegen die Herren vom Sejm“

der in allen seinen Äußerungen immer wiederkehrt. Sehr richtig bemerkt der „Robotnik“ zu diesem Artikel: Was den Inhalt des Artikels anbelangt, so bringt er die Frage einer Lösung der gegenwärtigen politischen Lage um keinen einzigen Schritt weiter. Dieser Artikel ersetzt die Rede Pilsudskis, die er auf der Konferenz mit den Sejmvertretern hatte halten wollen. Die ablehnende Haltung der Linken gegenüber dieser Konferenz ist also nun vollkommen gerechtfertigt.

Waldemaras macht nicht mit

Die Umgestaltung der litauischen Regierung macht Schwierigkeiten

Die Umgestaltung der litauischen Regierung scheint sich langsam aber sicher, als anfangs unter dem Eindruck der sensationellen Bekanntmachung erwartet wurde. Der für die Ministerpräsidentenschaft in Aussicht genommene Lub-

zals ist ein kräftiger Mann und in den politischen Kreisen beginnt man Zweifel zu äußern, ob er den Anforderungen des schwierigen Amtes überhaupt gewachsen wäre. Wie zu erwarten war, hat Waldemaras die Meldungen demontiert, die wissen wollten, daß er in einem Kabinett Tschubals das Außenministerium verwalten würde. Eine solche Unterordnung des bisher diktatorisch regierenden Staatsmannes erschien von vornherein unwahrscheinlich.

Blutige Straßenkämpfe in Mexiko

Mehrere Tote und Verwundete

In der mexikanischen Hauptstadt kam es am Sonnabend wiederum zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Präsidentschaftskandidaten Ortizrubio und Vasconcelos. Anhänger von Ortizrubio führten nach einer Straßendemonstration eine Generalversammlung der gegnerischen Kandidaten. Der Kampf zwischen den Parteien wurde bald auf der Straße fortgesetzt. Ein Student und ein Arbeiter wurden getötet; vier Personen mußten schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Als sich die Anhänger von Vasconcelos schließlich im Kino-Theater versammelten, sah sich Präsident Portes Gil zugehen, strenge Maßnahmen gegen die Demonstrationen anzuordnen. Die von den Demonstranten besetzten Straßenteile wurden von Militär und Polizei umzingelt. Erst nach blutigen Auseinandersetzungen und zahlreichen Verhaftungen gelang es die Ordnung wiederherzustellen.

Unruhige Hakenkreuz-Demonstration

Herr Goebbels mit der Schreckschußpistole — Zahlreiche Verhaftungen

Die Berliner Nationalsozialisten veranstalteten am Sonntag in Berlin-Neukölln und im Südosten der Reichshauptstadt mehrere Propagandazüge und Protestveranstaltungen gegen den Jungplan, in deren Verlauf es wiederholt zu tödlichen Auseinandersetzungen mit dem Publikum kam. Die Polizei nahm insgesamt 20 Personen fest, die im Laufe der Nacht auf freien Fuß gesetzt wurden. U. a. mußte auch der nationalsozialistische Abg. Goebbels, einer der ärgsten nationalsozialistischen Feinde, der Weg zum Polizeipräsidenten antreten. Abends wurde Goebbels nebst seinen Begleitern noch einem stundenlangen Verhör durch die Polizei wieder auf freien Fuß gesetzt.

Goebbels wurde am Spreewaldplatz aus seinem Privatauto heraus festgenommen. Die Nationalsozialisten, die sich hier besonders als Herren der Lage gebärdeten, gerieten gegen 1 Uhr mittags mit dem Publikum in Streit. Pöhlisch fielen drei Schüsse, die bald erwidert wurden. Von welcher Seite zuerst geschossen wurde, war nicht sofort einwandfrei festzustellen. Die von nationalsozialistischer Seite abgegebenen Schüsse stelen aus einem Auto, in dem sich u. a. Goebbels befand. In dem Wagen wurde eine Schusswaffe gefunden. Eine andere Waffe fand man unter dem Auto. Auf Grund dieser Feststellungen wurden außer Goebbels auch seine vier Begleiter verhaftet. Ihre Freilassung erfolgte am Sonntag gegen 7 1/2 Uhr, nachdem die Polizei festgestellt hatte, daß die aus dem Auto abgegebenen Schüsse aus einer Schreckschußpistole stammten und abgefeuert worden waren; weil sich der mutige Goebbels, sonst einer der größten Maulhelden, durch das Publikum bedrängt gesehen hatte. Die Rechtsprelle macht aus dem Vorfall natürlich einen Revolverüberfall auf die Nationalsozialisten.

An anderer Stelle der Reichshauptstadt kam es am Sonntag ebenfalls wiederholt zu ernsthaften Zusammenstößen. An der Luisenbrücke wurden auf einen nationalsozialistischen Demonstrationszug zwei Schüsse abgegeben. Bei einer der unter dem Verdacht der Täterschaft verhafteten neun Personen fand die Polizei eine Schreckschußpistole, aus der zwei Schüsse abgefeuert worden waren. Wiederholt wurde von dem Gummiknüppel Gebrauch gemacht. Im Stadtzentrum wurde ein Stahlhelmann blutig geschlagen.

In Wien blieb alles ruhig

Der für Sonnabend nachmittag mit großem Tamtam angekündigte Aufmarsch der Heimwehr und die Riesenkundgebung auf dem Heidenplatz in Wien nahmen einen recht friedlichen Verlauf. Die angekündigten Zehntausende blieben aus. Insgesamt dürften etwa 5000 Personen der Parade der Heimwehr gefolgt sein. In seiner Rede warnte der Heimwehrführer Steidl die bürgerlichen Parteien, der Sozialdemokratie nachzugehen. Ordnung werde in Oesterreich erst dann sein, wenn die Heimwehr Ordnung geschaffen habe.

Hand in Hand mit der Heimwehr

Der niederösterreichische Bauernbund, die größte christlich-sozialistische Organisation hielt am Sonnabend in Wien eine Tagung ab, in der Bundeskanzler Streeruwitz und der niederösterreichische Landeshauptmann sprachen. In einer Entschließung wird der Regierung Streeruwitz volles Vertrauen bekundet und außerdem festgestellt, es sei Pflicht des Bauernbundes, Hand in Hand mit der Heimwehr, im Vertrauen zu den legalen Sicherheitskräften mit allen Mitteln den Reinigungsprozeß durchzuführen, um dem idealen Zweck des Heimatschutzgebändens zum Durchbruch zu verhelfen.

Hermann Müller kehrt nach Berlin zurück

Reichskanzler Müller wird seinen Erholungsurlaub auf Wöhrthöhe am nächsten Mittwoch abschließen und nach einem kurzen Besuch in Heidelberg die Rückreise nach Berlin antreten. Der Reichskanzler wird an der am 30. September stattfindenden Reichstagsitzung teilnehmen und seine dienstliche Pflichten wieder aufnehmen.

Auf Anordnung des Stettiner Oberpräsidiums sind alle nationalsozialistischen Versammlungen, die in den nächsten Tagen an verschiedenen Orten Hinterpommerns abgehalten werden sollten, verboten worden.

Die englische Abrüstungsentschließung zurückgezogen

Unter dem Druck der Gegner

Im Abrüstungsausschuß zog am Sonnabend Lord Robert Cecil seinen Antrag zu Gunsten des griechischen Gegenantrags zurück. Er vertrat jedoch nach wie vor den Standpunkt, daß die Beratungen des Vorbereitungsausschusses über die in seinem Antrage erwähnten vier Punkte und vor allem über die Beschränkung des Kriegsmaterials noch nicht als abgeschlossen gelten können. Auch gab er unter Verufung auf eine von Präsident Doublon im Vorbereitungsausschuß abgegebene Erklärung der Meinung Ausdruck, daß die Füre für die Wiederbehandlung seiner Anträge offen gelassen sei. Diese Füre sei durch den griechischen Entschließungsantrag und die von Poltiss gegebene Begründung noch weiter geöffnet worden. Die wichtigsten Punkte seines Antrags seien also vor dem Vorbereitungsausschuß noch in der Schwebe, eine Auffassung, die auch durch die Ausführungen von Poltiss bestätigt werde. Unter diesen Umständen verzichte er auf eine Abstimmung über seinen Entschließungsantrag. Er sei dabei allerdings nicht so sicher wie Poltiss, daß dieser Antrag nicht die Mehrheit des Ausschusses ergötten hätte. Um aber die weiteren Arbeiten des Vorbereitungsausschusses nicht zu belasten, und nicht einen offenen Zwiespalt entstehen zu lassen, ziehe er seinen Antrag zurück und nehme den von Poltiss an.

Ein kleiner Unterschied: Dieser Tage wurde in Moskau ein Finnländer namens Fabricius wegen angeblicher Spionage vom Sowjetgericht zum Tode verurteilt. Auf Grund eines Schrittes der finnländischen Gesandtschaft in Moskau, worüber nähere Einzelheiten noch nicht bekannt sind, ist nunmehr das Urteil gemildert und in eine zehnjährige Gefängnisstrafe umgewandelt worden.

Gold

Von Victor Aubartina

Die Armees Tillys zog nach Norden zu ab gegen die Ehrwürdigen Berge; ringsherum brannten alle Dörfer Frankreichs.

Und wie das immer so ist, wenn das große Meer vorüber ist, dann kommen die Wälderer hinterdrein und suchen das Land ab, ob nicht noch ein Schwein aufkautobären ist oder ein Fass Wein oder ein Bauer, den man um sein Geld zucken kann.

Aber die Bauern kennen den Handel schon und wissen, daß die Nachzügler die Schlammtritten sind von allen. Deshalb bleiben sie noch versteckt, wo sie sind, in den Bergen und Steinbrüchen, und warten, bis die Heimsuchung ganz vorüber ist.

Warum ist der alte Valentin nicht auch so klug gewesen wie sie? Der konnte es so lange nicht aushalten, er kam vor der Zeit aus dem Versteck heraus und lief auf seinen Hof, um nach seinen Siebensachen zu sehen; und da ist er der Wäldererhände des Hauptmanns Julius von Laubenheim in die Hände gefallen, und nun mag Gott ihm gnädig sein.

Jetzt lag er in seinem eigenen Hofe ganz nackt ausgezogen am Boden, mit Striden an eine Leiter gebunden, denn er sollte gefoltert werden, weil er sich weigerte, sein Gold herauszugeben.

Vor ihm stand aufrecht der Laubenheimer, ein ganz grauhäutiger Mann, dem man es ansah, daß er Zeit seines Lebens im Sattel gefahren hatte auf schlechten Ritten. Er trug einen Helm, der einmal einem Kurfürsten gehört hatte, und an seinen Händen leuchteten die Juwelen geschliffenen Rüstengürtels. Seine Wäldererhände aber drängte sich um den Bauer, der am Boden lag, schlimme Gesellen, die sich freuten, wie man den Nacken fest schlagen würde. Auch ein Frauenzimmer war unter ihnen, die Lombardin Maria, die man schön nennen mußte, obgleich ihre Augen ein wenig schielten.

Der Hauptmann prüfte die Stride, ob sie fest angezogen waren, dann sagte er zu dem Bauer: „Ich liebe gewalttätige Mittel nicht und hätte diesen Handel lieber friedlich mit dir erledigt. Aber du willst nicht. Hartnäckig und böseartig behauptest du, daß du kein Gold hast. Und das ist offenbar gelogen. Die letzten Ernten waren gut, der Pachtzins gering und du mußt schwer verdient haben. Jemandem steht hier verborgen ein Topf oder eine Kiste voll Gold; ganz voll Gold; Duftaten mit dem Wibe der kaiserlichen Majestät, venezianische Zehnen mit dem heiligen Markus und seinem Löwen, goldene Ringe, goldene Ketten.“

Die Augen des Hauptmanns weiteten sich, als er so sprach und wurden schwarz. „Das ist es, was wir brauchen,

viel Gold, schweres Gold. Und weil du es nicht gutwillig hergibst, werde ich jetzt die üblichen Mittel der Tortur anwenden, die dich bald zum Reden veranlassen dürften.“

Er wandte sich an einen etwa sechzehnährigen Burtschen, der im Hintergrunde des Hofes an einem glühenden Ofen hantierte. Das war Pascal, früher Page der Herzogin von Cleve, der aus dem Dienst in das wilde Zeitalter fortgelaufen war, weil ihm das Leben mehr Spaß machte, als das Parfümspritzen.

„Pascal“, sagte der Hauptmann, „bring das Nötige her; du kannst die erste Prozedur selbst übernehmen, das wird dein jugendliches Herz stärken.“

Der Knabe griff mit einer Schaufel aus dem Ofen einen Haufen weißglühender Kohle, brachte sie herbei und hielt sie über die Brust des Bauern.

Noch einmal wandte sich der Hauptmann an den Liegenden: „Ich frage dich zum letzten Mal, willst du dein Gold gutwillig herausgeben?“

Der Bauer Valentin war ein großer, hartknöchiger Mann von sechzig Jahren. Er reckte sich in seinen Fesseln, schloß die Augen und flüsterte: „Ich habe kein Gold.“

„Nun denn in Gottes Namen“, sagte der Hauptmann und sah Pascal an. Der biß auf seine Unterlippe, lächelte und schüttelte vorsichtig die glühenden Kohlen auf die nackte Brust des Liegenden.

Der Bauer brüllte auf, daß man es auf eine Meile hören konnte, riß wild an den Stricken und schlug mit dem Kopf gegen das Holz der Leiter.

„Gibst du dein Gold her?“ rief der Hauptmann.

„Ich habe kein Gold“, schrie der Gemarterte, und schrie es immer wieder, auch als Pascal die glühende Kohle über seine Brust ausbreitete und mit der Schaufel fester gegen das Fleisch drückte.

Die Lombardin Maria stemmte die Fäuste in die Seite, beugte sich hintenüber und lachte, daß ihr die Tränen herunterfielen.

„Der zweite Grad!“ kommandierte der Hauptmann Julius von Laubenheim.

Der zweite Grad war feuer berühmte Schwedentrunk. Zwei Soldaten gossen dem Liegenden durch einen Schlauch die Mißjahne in den Mund und drückten dann auf den Magen, daß die erste Prüge hoch herausspritzte. Dreimal taten sie es, und nach jedem Mal fragten sie nach seinem Gold und jedesmal wiederholte er es, freudig oder ängstlich: „Ich habe kein Gold.“ Sie rissen ihm die Haut vom Körper, rachen ihm die Augen aus, aber er gab nicht nach. Da fachte die Soldaten die Rut, und mit Knäueln erschlugen sie ihm die Glieder.

„Es ist genug“, sagte der Hauptmann, „bindet ihn los.“

Er trat an den Bauer heran, der wie ein Stück Schlamm am Boden lag. „Armer Kerl“, sagte er, „er tut mir leid. Vielleicht hat er wirklich kein Gold; aber wir haben

getan, was wir konnten, und brauchen uns keinen Vorwurf zu machen.“

Dann zog er Handschuhe über die funkelnden Finger und ging durch den Hof auf sein Pferd zu, das draußen angekoppelt stand.

„Wir reiten über die obere Furt nach dem Kloster Sankt Lorenz“, sagte er und sah auf.

Aber wie er sich umdrehte, ob alle seine Leute bereit wären, sah er, daß Pascal und die Lombardin Maria noch auf dem Hofe zurückgeblieben waren. Sie knieten auf dem Boden und machten sich an seinem Halse zu schaffen. „Was tut ihr da?“ rief er.

„Wir geben ihm den Rest“, antwortete Pascal zurück.

„Er taugt ja doch nichts mehr.“

Da sahnte den Hauptmann ein großer Zorn. „Seid ihr Christen“, rief er, „kennt ihr das fünfte Gebot nicht? Wie könnt ihr einen Menschen töten, der nicht gebeichtet hat? Sofort kommt ihr her.“

Die beiden sprangen auf, packten den Bauer an Kopf und Füßen, schwenkten ihn auf den Mißhaufen und ließen dann lachend dem Auge nach, der mit Kirren die Dorfstraße abritt.

Nun stand die Sommernacht schwül über dem verwüsteten Lande. Brandgeruch lag in Schwaden fest, und am Horizont leuchteten die Feuerherde der Dörfer. Gegen Mitternacht zog im Osten ein stummendes Gewitter vorüber und seine Blitze erhellten schwach den Körper, der auf dem Mißhaufen lag und schon der Verwesung anzugehören schien.

Aber als die Morgenluft in den Bäumen zitterte, kam Leben in den verhärteten Körperstummel. Er zuckte zusammen, drehte sich und rollte den Haufen herunter. Unten blieb er belächelt lange Zeit liegen. Da blühte die Sonne durch die Büsche und wärmte alles, und nun wurde der Stummel lebendig wie ein Tier. Er begann vorwärts zu kriechen über den Hof weg, indem er mit den Fäusten und mit dem Hinterrücken arbeitete. So kam er an die Wand des Hauses, die hoch er rechts entlang, bis zu dem Winkel, wo es an den Stall löst. Dort schnübberte er am Boden herum und begann dann mit dem Kopfe die Erde nach rechts und links wegzuräumen. Der Deckel einer Kiste kam zum Vorschein. Der Bauer säuberte ihn von allem Staub; biß in den Deckel, rüttelte daran und riß ihn auf. Die Kiste war bis an den Rand voll mit Goldmünzen.

Nun beugte er sich hinein, streich mit den Lippen über das Gold und überzeugte sich, daß es noch ebenso voll war wie früher. Und grunzte auf vor Wonne. Dann wühlte er den Kopf hinein in die Masse; mit der Stirn, mit den erloschenen Nubeln hineingewühlt in das Gold. Er biß in das Gold, er nahm den Mund voll und gurgelte damit und schrie dabei vor Freude.

Und so fand ihn zwei Tage später sein Sohn: in dem Kopf eingewühlt in den goldenen Drei.

Danziger Nachrichten

407629 Einwohner hat Danzig

Vorläufiges Ergebnis der Volkszählung

Das Statistische Landesamt gibt bekannt, daß nach vorläufiger Auszählung am 18. August 1929 407 629 Personen im Gebiet der Freien Stadt Danzig anwesend waren.

Das nächste Wachstum hat die Stadtgemeinde Danzig einschließlich Dłwa aufzuweisen, nämlich von 220 885 Seelen im Jahre 1924 auf nunmehr 298 664 Seelen, also um 16 679 Seelen, wobei sich die Bezirke Sangfähr, Dłwa und Schidlig durch besonders starkes Wachstum auszeichnen.

Aber auch die übrigen Kreise zeigen durchweg eine Zunahme der Bevölkerung. So hat z. B. der Kreis Danziger Höhe - ohne Dłwa - 59 122 (51 900), der Kreis Danziger Niederung 88 601 (82 091) und der Kreis Großes Werder 54 006 (51 778) wohnsitzende Personen.

Am 6. Oktober wieder über Danzig?

Die nächsten Zeppelinfahrten

Die Hamburg-Amerika-Linie gibt die Einzelheiten über die geplanten nächsten Fahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ bekannt: Am 25. oder 26. September wird das Luftschiff zu einer 12-Stundenfahrt über schweizer Gebiet aufsteigen, an der 24 Passagiere teilnehmen können.

Polen und die Weichselmündung

Schwindelmeldungen rechtsgerichteter Blätter

In der Berliner „Kritik“ und in oltrepresischen Zeitungen ist in einem Artikel unter der Überschrift „Polonisierung der Weichselmündung“ folgendes behauptet worden: Polen habe vor mehreren Wochen beim Danziger Hafenausschuß sondiert, wie man sich zu einem offiziellen Antrag, die Verwaltung der unteren Weichsel von Dirschau bis Schiewenhorst dem polnischen Staat zu übertragen, stellen würde.

Der Senat stellt nach Anhörung der Danziger Delegation des Hafenausschusses hiermit zu vorstehenden Ausführungen der Rechtspreffe fest, daß im Hafenausschuß keinerlei Sitzung stattgefunden hat.

In der über einen polnischen Fühler der vorbezeichneten Art verhandelt worden ist. Es ist demnach auch eine vollständig falsche Vermutung, daß eine Ueberrumpelung der Danziger Mitglieder des Hafenausschusses in der angegebenen Frage stattgefunden hat.

Wenn in dem Artikel weiter behauptet ist, daß von polnischer Seite der Versuch gemacht worden sei, größere Vorbereitungen bei Schiewenhorst anzuknüpfen, so ist auch hiervon dem Senat nichts bekannt.

Im übrigen ist die Frage der Ueberwachung und Verwaltung der Weichsel bereits seit längerer Zeit durch die Instanzen des Völkerbundes geklärt worden.

Deutsch-polnische Verhandlungen in Danzig

Ueber den deutsch-polnischen Grenzverkehr

Heute treten Vertreter der Regierung des Deutschen Reichs und Polens in Danzig zusammen, um den Vertrag vom 30. Dezember 1924 über den Grenzverkehr zwischen Deutschland und Polen einer Nachprüfung zu unterziehen und neu abzuschließen. Die polnische Regierung hat sich mit der deutschen darin verständigt, daß diese Verhandlungen ebenso wie die im Jahre 1924 in Danzig stattfanden.

Die Mitglieder der deutschen Delegation sind: Vorsitzender Gesandter Dr. Eckardt, Mitglied Ministerialrat Wolff (Preussisches Ministerium des Innern), Oberregierungsrat Krause (Reichsministerium des Innern), Ministerialrat Wedd (Reichsfinanzministerium), Hofrat Pöppe (Auswärtiges Amt).

Menschen / Von Ricardo

Emil Ferdinand Bull ist einer jener Menschen, deren Leben einer amerikanischen Luftschiffahrt gleicht: mal oben, mal unten! Zur Zeit reist er als Provisionsvertreter mit dem dreibändigen Standardwerk „Deutsche Klassiker in sorgfältiger Auswahl, mit Erläuterungen, für das bürgerliche Heim“.

Emil Ferdinand Bull ist ein Mann, der in einem kleinen Ort täglich seine sechs bis acht Exemplare absetzt, dagegen wird man an anderen Stellen Hunderte auf ihn setzen und ihn mit Steinköfen beschmeißen. Es ist ein Risiko mit dem Geschäft verbunden.

Klappt das Geschäft, so darf Bull die 5 RM. Anzahlung einstecken und auf die Provision verrechnen. Ein Tag weiter in seinem anstrengenden, aufreibenden Leben ist gesichert. Klappt das Geschäft nicht, so zieht Bull die Weste stramm, verschiebt das Mittagbrot um eine Stunde und sucht den nächsten Kenner deutscher Literatur auf.

Mühseliges Dasein! O ja, es gibt auch Tage, da klingt lustig das Geld im Hosensack und Bull leistet sich ein kleines Belles zum Essen, aber dann kommen Tage, grau und trüb-selig. Tage, an denen Bull die Zähne aufeinanderbeißt und behauptet, daß er nicht im wilden Westen wohnt, wo man den Revolver zieht und sagt: entweder oder!

An solch einem Tage befand Bull sich in einem kleinen reizenden Städtchen. Die Reise mit der Kleinbahn hatte den Rest seines Barvermögens verschlungen. Einen Auftrag mußte er mindestens machen, sonst stand er am Rande einer Katastrophe. Der erste Besuch wurde eine Pleite. Der zweite und dritte auch, beim vierten bestellte man ihn auf nächste Woche, beim fünften wurde man grob und brohte mit der Polizei, beim sechsten sagte man, man bestimme das Werk schon selbst, es sei ausgezeichnet und er möge doch mal beim Nachbar vorbeisprechen. Der Nachbar war tölpelhaft und hatte gerade eine dicke Katze in der Hand, da fragte Bull lieber geltsgegenwärtig, was ein Schrank aufzupollern koste. So gingen die Stunden dahin und Bull schwitzte vor Angst um die Zukunft. Der Wagen leer, kein Geld zum Nachquartier, kein Reisegeld bis zur nächsten Stadt, und die Stunde, in der man keine Besuche mit deutscher Literatur mehr macht, nahte bedrohlich. Ein Brandbriefgramm an den Verleger kostete Geld, woher nehmen?

Nur nicht unterliegen lassen, denkt Bull, einer muß dran glauben. Bull geht aufs Rathaus. Bull läßt sich beim Herrn Obersekretär melden. Bull wird empfangen. Bull sagt: „Gestatten: Bull. Ich komme gerade zu Ihnen, verehrter Herr Obersekretär, weil mir in der Stadt gesagt wurde, der Obersekretär im Rathaus sitz hier der beste Kenner deutscher Literatur, und so wollte ich mir erlauben...“

„Herzli!“ donnert da der Angeredete los, „Herr, was soll diese Unverschämtheit? Ich bin 58 Jahre alt geworden, ohne

ein Buch zu lesen, und da werde ich - außerdem habe ich keine Zeit. Ich muß zum Herrn Bürgermeister, Woi!“

Staus war er und Bull stand da. Stand in einem fremden Amtszimmer und überlegte, was wohl zu tun sei. Das ist ja heute eine ganz verdamnte Beschäftigung, in die er verhaspelt war! Er klemmt seine Aktentasche unter den Arm, legt den Hut auf - da klopf es zaghaft an die Tür und herein tritt ein altes Mitterchen.

„Tag!“ sagt sie, „entschulzen Sie, wo ist hier das Fundbüro?“

„Nebenan!“ sagt Bull und will gehen.

„Ach, lieber Herr,“ steht treuerhaft das Frauchen, „ne, nebenan ist es nicht, ich seh all dem ganzen Haus durch und kann dem Fundbüro nicht finden. Sagen Sie mir doch, wo es ist.“

Bull überlegt.

„Haben Sie denn was gefunden, Frauchen?“

„Ja,“ sagt sie, „ne Briefstück mit hundertfünfzig Mark, und Sie heuert ja auch dem Besten Eindruck vom Abbau, wissen Sie, da ist nämlich ein Brief mit seiner Adresse drin, aber ich kann dem Schorffrecht nicht leiden, sonst bracht ich Sie ihm ja selbst hin, aber nein, soll er sich sein Geld zur Strafe von hier abholen, nicht?“

Bull wird es heiß und kalt.

„Frauchen,“ sagt er dumpf, „das Fundbüro ist geschlossen, weil hier in der Stadt so wenig verloren wird, Sie müssen dem Mann das Geld bringen.“

„Sooov? Ja, muß ich?“ staunt das Frauchen.

„Jawoll!“ sagt Bull ernst und bestimmt.

„Na, denn ichenen Dank auch, denn muß ich man sein, nicht!“ Sie will gehen.

„Sooov?“ sagt Bull da schneidend, „so einfach geht das nun nicht, Frauchen, Sie sind hier im Rathaus, die Auskunft kostet 10 Reichsmark, jawoll.“

„Die soll ich bezahlen, wo ich doch man...“ Das Frauchen ist dem Weinen nahe.

„Nein, die können wir doch dem Besten bezahlen lassen, nicht Frauchen?“

„Jawoll!“ natterlich, junger Herr, soll er man bezahlen, wo er so leichtsinnig mit Geld umgeht.“ Des Frauchens Augen leuchten.

„Allo gut, geben Sie mal die Taiche her, ich werde den Betrag entnehmen und Sie sagen dem Besten Eindruck, daß wie hier auf dem Rathaus zehn Mark abgezogen haben.“

Das Frauchen lächelt lässig und trippelt vor sich hin lichernd davon.

Bull streicht sich mechanisch die Stirn, steckt das Geld in die Westentasche, blüht sich noch einmal schen um und verschwindet wie ein geblühter Witz.

Jetzt hat er an den Herrn Bürgermeister die zehn Mark mit einem Entschuldigungsschreiben und Erläuterungen geschickt und damit den wilden Gerüchten in der Stadt die Spitze genommen, aber es gibt Leute, die immer noch die Sache für unwahrscheinlich halten. Man glaubt es nicht, daß solche Menschen noch existieren, Menschen, wie die Käufer der „Klassiker mit Erläuterungen“, Menschen, wie den Obersekretär, das Frauchen, und vor allem, Menschen, wie den Buchreisenden Emil Ferdinand Bull!

Und es gibt sie noch!

Besondere Pläne der Liberalen?

Angekündigter Vorstoß für eine Mietserhöhung

Die Diskussion um die Neugestaltung des Wohnungswirtschaftsgesetzes nimmt jetzt lebhaftere Formen an. Nachdem die „Volksstimme“ schon vor einiger Zeit sehr beachtenswerte Ausführungen eines führenden kommunalen Wohnungsbaupolitikers veröffentlicht hat, in denen dieser nachwies, daß sich die Frage durchaus ohne eine allgemeine Erhöhung der Mieten lösen lasse, nehmen nunmehr auch die bürgerlichen Zeitungen in mehr oder weniger ernst zu nehmenden Auslassungen dazu Stellung.

Eine besondere Berücksichtigung in dem umfangreichen Chor der Stimmen, der zu der Wohnungsbaufrage jetzt das Wort ergreift, verdient zunächst eine Entschlebung der Liberalen Partei, die sogar als ihr Wohnungswirtschaftsprogramm bezeichnet wird. Als Extrait dieses „Programms“ muß die Forderung angesehen werden, die eine unverzügliche Erhöhung der Wohnungszwangsmieten um 1.00 Prozent zu unternommen der Hausbesitzer vorschlägt. Aber dieser Vorschlag wird noch übertrumpft durch den Schluppsatz dieses „Programms“, der wie folgt lautet:

„Sollten die Koalitionsparteien sich in Kürze nicht einigen können, so wird die Deutschliberale Partei die Maßnahmen treffen, die ihr erforderlich erscheinen, um die in dieser Entschlebung niedergelegten Gedanken zu verwirklichen.“

Eine auf die im einzelnen sehr abstrusen Ansichten dieses liberalen Wohnungsprogramms näher einzugehen, würden wir es doch für erforderlich halten, daß die Liberalen, abgesehen von ihren rechtlich sprachlich anmutenden Großsprechereien, weniger geschwätzig tun würden. Oder soll dieser Schluppsatz zum Ausdruck bringen, daß die liberale Parteiführung sich eventuell als Diktator à la Mussolini aufmachen will? Die Liberale Partei hätte doch alle Ursache, darauf zu achten, daß sie sich nicht unnötig lächerlich macht.

Bei Brösen auf den Strand geworfen

Unfall der Danziger Nacht „Anaxid“

Die Danziger Nacht „Anaxid“, Besitzer Herr Stegmann (Neufahrwasser), ist gestern nachmittags bei Brösen gestrandet. Der Nacht, die unsern von Brösen vor Anfer lag, brach beim Aufereintreten die Kette. Der gewaltige Sturm warf die „Anaxid“, die den Anker verlor, an den Strand. Von Neufahrwasser eilte das Vorkostenboot „Pilot“ an die Strandungsstelle, konnte jedoch, nachdem mehrere Manöver unternommen waren, die Nacht nicht abschleppen. Der Danziger Schlepper „Erich“, der Firma Sieg & Co., ging nachmittags um 5 Uhr zur Unfallstätte ab. Ihm gelang es nach Stunden mühevoller Arbeit eine Verbindung mit Hilfe von starken Stahlflossen herzustellen und das Fahrzeug abzuschleppen. Um 20 Uhr erreichten die Schiffe Neufahrwasser. Die Nacht liegt im Weichselmünder Boothafen verläut. Der Sachschaden soll unbedeutend sein.

Alle wollten Autobesitzer werden

Ziehung der Hauptgewinne auf dem Rennplatz

Es waren doch einige tausend, die gestern zum Rennplatz gedrängelt waren, um der Ziehung der Automobils-, Pferde- und Silberverloosung beizuwohnen. Viele Hoffnungen sind dabei zu Grunde gegangen, denn Niemand gab's sehr viel und Glück hat nicht jeder. Immerhin dürfte es aber einige zufriedene Besitzer geben. Der Hauptgewinn fiel auf die Nummer 31 162. Der Besitzer des Wagens ist somit über Nacht Autobesitzer geworden. Am 2. Preis errang die Nummer 54 062, den 3. Preis die Nummer 37 123.

Zu folgendem geben wir das weitere Resultat der gestrigen Ziehung der Hauptgewinne (immer ohne Gewähr) wieder. Die in Klammern befindlichen Zahlen hinter der Losnummer geben die Nummern der Gewinne an:

2208 (7), 27 970 (13), 58 437 (19), 75 713 (5), 50 184 (10), 58 889 (976), 46 016 (6), 15 630 (973), 33 276 (14), 11 097 (4), 41 112 (12), 71 638 (11), 27 318 (20), 41 020 (15), 12 978 (972), 65 264 (977), 39 097 (21), 19 867 (16), 55 092 (9), 18 330 (8), 77 244 (974), 2574 (17), 38 668 (18), 52 081 (975).

Schritt in der Erwerbslosenfürsorge

Der Unterstützungsbeginn macht Beschwerden

Der Senat der Freien Stadt Danzig, Abteilung für Soziales, hat folgende Verfügung erlassen: Es sind Zweifel aufgetaucht, von welchem Zeitpunkt ab die Erwerbslosenunterstützung zu zahlen ist, wenn sie dem Erwerbslosen erst auf Grund einer Beschwerde vom Erwerbslosenfürsorgeausschuß bzw. von dem Senat bewilligt oder erhöht oder eine Einstellungsverfügung aufgehoben wird. In diesen Fällen ist folgendermaßen zu verfahren: Wenn die gänzliche oder teilweise Verfassung der Erwerbslosenunterstützung oder die Einstellung der Unterstützung auf eine Verkennung oder unrichtige Verwendung der gesetzlichen Bestimmungen zurückzuführen ist, so sind grundsätzlich (evtl. unter Einhaltung der Wartezeit) die dem Erwerbslosen ausstehenden Bezüge vom Tage der Antragstellung oder der Entziehung bzw. Kürzung ab zu bewilligen und nachzuzahlen. Der entsprechende Termin ist in dem Bescheide anzuführen.

Wenn in anders gearteten Beschwerdefällen von der Entscheidung der Vorinstanz abgewichen und die Bedürftigkeit, wenn auch nicht für die ganze, so doch für eine gewisse rückliegende Zeit anerkannt wird, so ist der entsprechende Termin in dem Bescheide anzugeben.

Unser Wetterbericht

Volkig, abflauende Winde, kühl

Vorhersage für morgen: Aufflarend, wolfig, schwachwindig, mäßige Nord- bis Nordwestwinde, kühl.

Aussichten für Mittwoch: Heiter, teils wolfig, schwachwindig, etwas wärmer.

Maxima der beiden letzten Tage: 14,7 und 14,4 Grad; Minima der beiden letzten Nächte: 8,4 und 9,0 Grad.

Ludwig Normann & Co.

Baumaterialienhandlung und Fabrik techn. Artikel
Tel. 254 19 u. 234 19 DANZIG Langgarter Wall 41

Kalksandsteine, Mauersteine, Chamottesteine, Deckensteine, Zement, Kalk, Gips, Rohrgewebe, Schlackendiehlen, Schlammkreide, Dachpappen, Steinkohlenteer, Holländische Pfannen, Biberzähne, Kleinteile, Holztafel, Schiffspech, Eisenlack, Fußbodenöl, Bonnerwachs, Salzsäure, Wagenfett Luno

Ziel Lärm um nichts

Der Sturm auf die Frankfurter Sparkasse — Die Auszahlungen gehen in die Millionen

Der Ansturm der Sparer auf die Kassen der Frankfurter Sparkasse von 1822 und der Nassauischen Landesbank in Frankfurt a. M., der auf Grund unverantwortlicher und unbegründeter Gerüchte im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen einsetzte, hat sich bis Sonnabend nachmittag fortgesetzt. Die Versuche der Sparkassenverwaltung, durch persönliche Einwirkung auf das Publikum und durch Flugblätter eine Beruhigung unter den Sparern zu schaffen, hatte zunächst nur wenig Erfolg. Auch die Presse stellte sich in den Dienst der Aufklärung und wies durch Sonderausgaben auf das Unstimmige der Panikstimmung hin. Die Frankfurter Sparkasse von 1822, die sonst am Sonnabend ihre Kassen um 1 Uhr zu schließen pflegt, hielt die Räume bis 4 Uhr offen, so daß alle Ansprüche befriedigt werden konnten. Seit Freitag sind bei der Frankfurter Sparkasse über 3 Millionen Reichsmark von 4750 Konten abgeboben worden. An der Hauptstelle wurden fünf Personen ohnmächtig und in der Filiale in der Galleusgasse kam es zu einem Tumult, so daß das Ueberfallkommando herbeigerufen werden mußte. Für Montag hält die Sparkasse einen Barbestand von 30 Millionen Mark zur Verfügung, ein Beweis, daß das Unternehmen auf gesunden Füßen steht.

Liebestragödie einer 15jährigen

Doppelsebstmord auf einem märkischen Gut

Auf dem Gut Eichenhof in der Mark wurden die 15 Jahre alte Tochter Else des Gutsinspektors Bilt und der 20 Jahre alte Gärtnerlehre Döring, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, im Park erschossen aufgefunden. Nach den bisherigen Ermittlungen hat Döring das junge Mädchen durch einen Schuß in die Schläfe getötet und die Waffe gegen sich gerichtet.

Der tödende Gasautomat

Familientragödie in Berlin

Bewohner eines Gartenhauses in Wilmsdors verpflanzten Sonnabend aus der im 4. Stock liegenden Wohnung einer Familie Müller starken Gasgeruch. Beim Eindringen in die Wohnung fand man den 26 Jahre alten Müller, seine Frau und das 8 Monate alte Kind des Ehepaares tot in den Betten. Sie hatten soviel Geldstücke in den Gasautomaten gesteckt, daß eine große Menge Gas ausströmte. Aus einem Brief ist zu entnehmen, daß Arbeitslosigkeit und Schwermut die Eheleute in den Tod getrieben hatten.

Der Raubmord in Eberswalde vor der Aufklärung?

Judizien gegen Damitz

Der im Verlauf der Ermittlungen über den Raubmord in Eberswalde festgenommene Damitz erscheint durch das Ergebnis der Nachforschungen und die Aussagen der Zeugen so schwer belastet, daß der Untersuchungsrichter Haftbefehl erteilt wird. Damitz selbst hat noch kein Geständnis abgelegt. Es ist aber einwandfrei festgestellt, daß er zwei Stunden vor dem Mord an Frau Eberhard nicht einen Pfennig besaß. Am Abend aber war er im Besitz reichlicher Mittel, über deren Herkunft er keine erschöpfende Auskunft geben konnte.

Revision Gärtners verworfen. Der Oberste Gerichtshof in Wien hat die Nichtanfechtung des Mörders der ägyptischen Prinzessin Didsi Monhebe, des Mitmörders a. D. Gärtners, verworfen und die Strafe von 12 Jahren schweren Kerkers bestätigt.

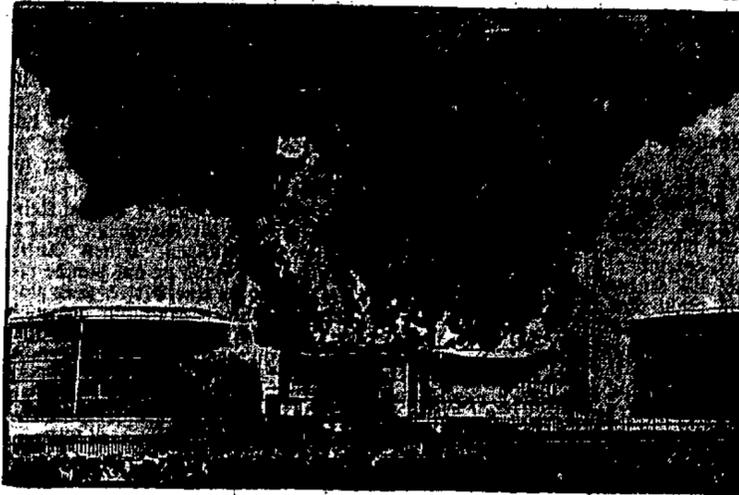
Das Urteil in dem großen Vandalenfallschungsprozess. In dem großen Vandalenfallschungsprozess, der seit dem 12. August das Große Schöffengericht Berlin-Mitte be-

schäftigte, wurde Sonnabend das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt: Venno Band zu 1 Jahr, 4 Monaten und 2 Wochen Gefängnis und 21 000 Mark Geldstrafe, welche Strafen bis auf 2 Wochen Gefängnis und 1000 Mark verbüßt sind; Eyre zu 4 Monaten Gefängnis, Neumann zu 9 Monaten Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 1 bis zu 9 Monaten oder nur Geldstrafen. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Meuterei in einem Staatsgefängnis in Honduras

Die Fliehenden ins Gebirge abgedrängt

Wie aus Tegucigalpa in Honduras gemeldet wird, sind die Gefangenen des Staatsgefängnisses Marcala nach einer Meuterei ausgebrochen. Sie verschanzten sich an der Stadtgrenze und leisteten den gegen sie entsandten Regierungstruppen in einem erbitterten Feuerkampf einen Widerstand. Drei Offiziere und mehrere Soldaten der Regierungstruppen wurden schwer verletzt. Es gelang, die Meuterer aus ihrer Stellung zu werfen und ins Gebirge abzuwandern. Im ganzen sind 260 Gefangene entkommen.



Neun Arbeiter vom Starkstrom getötet

Sonnabend früh, kurz nach 10 Uhr, kamen neun Arbeiter, die in Schivelbein (Pommern) mit dem Aufrieten von Masten beschäftigt waren, dem Hochspannungsdraht der Ueberlandleitung zu nahe und wurden sämtlich vom Schlag getroffen. Die Wiederbelebungsversuche hatten bei 8 Arbeitern Erfolg. Ein Arbeiter war sofort tot, 2 liegen schwerverletzt im Krankenhaus.

In Hausen ob Merana bei Tuttlingen wollte bei einem Sturm ein junger Mann einen Fensterladen schließen und wurde dabei, als er die Dachrinne berührte, vom Starkstrom erfasst und getötet. Der Vater sah den Sohn an und wurde ebenfalls getötet.

Der Dieb gesteht

Der Diebstahl bei der amerikanischen Maklerfirma

Die Polizei gibt bekannt, daß der angeblich verschleppte Maklerbote, der 18jährige Milton Alter, Sonnabend gestand, daß er bei dem Diebstahl der 512 000 Dollar umfahbaren Wertpapiere das Werkzeug anderer war.

Hoover lehnt die Begnadigung Sinclairs ab. Präsident Hoover hat ein Gesuch um Begnadigung von Sinclair und Dan, die anlässlich des Teapot Dome-Petroleumskandals zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, abgelehnt.

Programm am Montag

11.30: Schallplattenkonzert. — 12.15-14.15: Mittagskonzert. Sunlapelle. — 16.30-18.30: Unterhaltungsmusik. Sunlapelle. — 18.15: Der Einfluß der Stimmung auf unsere Stimme: Margarethe Pantowitz. — 18.45: Mundartlieder, wer bist du? Dr. E. A. Fischer. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Nordsee-Duppler. Ein Bericht von Auditor. Regie: Walter Ottenborff. — 21.25: Neuzugänge Kammermusik. Ringe-Trifo. — 22.15: Wetterbericht. Pressenachrichten. Sportberichte. — 23.30-24.30: Schallplatten-Kabarett. Conference. Kurt Belling.

Sechs weitere Todesopfer

Die Grabkatastrophe in Kleinrosseln

Die Zahl der Todesopfer der beiden Bergwerkskatastrophen von Kleinrosseln bei Saarbrücken hat sich auf 20 erhöht, da von den Belegten inzwischen noch 6 ihren Verletzungen erliegen sind.

In reichlich Medizin genommen. Der Arbeiter Hermann Grafe in Breslau nahm die ihm verordnete Medizin zu reichlich zu sich, so daß er dem Allerbekanntesten-Hospital zugeführt werden mußte, wo der Tod infolge Morphinvergiftung (die Medizin enthielt viel Morphinum) eintrat.

Zwei Millionen Liter Del in Flammen

In der Nähe des englischen Hafens Hull geriet ein 6000 Gallonen fassender Petroleumtank in Flammen. Die Rauchsäule schlug mehr als 80 Meter hoch empor. Die Löscharbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da ein Uebergreifen des Feuers auf die anderen Tanks nur dadurch verhindert werden konnte, daß ein hoher Erdwall um den brennenden Tank aufgeschüttet wurde. Mehr als 8 Tonnen einer besonderen Gemischen Masse, die sich für die Löschung von Delbränden besonders eignet, wurden über die bedrohten Stellen gegossen. Der Hafen mußte von den Schiffen ganz geräumt werden, da befürchtet wurde, daß das brennende Del ausfließen und sie alle in Brand stecken würde.

Eisenbahnüber durch eigene Waffe getötet?

Im Waghraum des Postwagens des D-Juges Bremen-Röhm wurde vor einigen Tagen in Bremen ein unbekannter Mann mit einem Kopfschuß sterbend aufgefunden. Man glaubte zunächst an Selbstmord. Die Ermittlungen haben jedoch jetzt ergeben, daß der Unbekannte wahrscheinlich einen Mauthüberfall auf den Bahnpostwagen beabsichtigt hat, bei den Vorbereitungen zur Tat unvorsichtig mit seiner Pistole umgegangen ist und sich dabei den tödlichen Schuß beibrachte.

Hatry unter Anklage gesetzt

Der Finanzmann Hatry, Leiter eines bedeutenden Konzerns von sieben Gesellschaften, dessen Aktien an der Börse nicht gehandelt werden, wurde Sonnabend mit drei anderen Finanzleuten seiner Gruppe wegen Betruges in Höhe von 209 141 Pfund Sterling unter Anklage gesetzt.

Natürliche Todesursache beim Kriminalassistenten Nowak. Wie der Polizeipräsident von Berlin mitteilt, hat die Freitag vorgenommene Obduktion der Leiche des am Montag, den 16. d. Mts. verstorbenen Kriminalassistenten Nowak als Todesursache eine chronische Erkrankung der großen Bruchschlagader ergeben, die zu einer starken Blutung in den Herzbeutel geführt hat. Irigendwelche Anhaltspunkte für fremdes Verschulden am Tode des Nowak sind nicht festgestellt worden.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler

Copyright 1929 von Thüringer Verlagsgesellschaft u. Druckerel G.m.b.H., Jena

38. Fortsetzung.

Auf den in der Sonne glitzernden Wellen des Rheins schaukelte ein Paddelboot stromabwärts. In regelmäßigem Takt tauchten zwei Paar von der Sonne gebräunte Frauenarme die Paddeln ins Wasser, um die Fahrt zu beschleunigen. Hin und wieder ruhten sie aus und ließen sich vom Strom treiben oder sie paddelten abwechselungsweise. Wenn ein Rheindampfer gesichtet wurde oder ein Schlepper, dann wurde das Boot sofort in das Melwasser gesteuert, wo es dann zum größten Vergnügen der beiden Paddlerinnen wie eine Rutschbahn vor den Wellen hin und her geworfen wurde.

Auf den Rheinbergen lag prall die Sonne, alte Burgen grühten, an den beiden Ufern des Rheins donnerten Schnellzüge nach Süd und Nord und auf den Autostrassen räumten Autos ihrem Ziel entgegen. Es gab immer etwas Neues zu sehen und auch das Landschaftsbild war immer ein anderes. Da rief eine der beiden Paddlerinnen voll Begeisterung: „Die Lorelei! Die Lorelei!“

„Richtig erwiderte die andere, die Lorelei! Da haben wir heute aber ein flotties Tempo eingehalten, es ist nämlich erst...“ sie blickte auf ihre Armbanduhr, „es ist erst ein Uhr vorbei.“

„Das ist fein, Toni, da können wir uns den ganzen Nachmittag aalen. Jetzt müssen wir sehen, daß wir einen recht schönen Landungsplatz finden, dann wird abgetocht.“

Sie hielten sich nun am rechten Rheinufer und bald hatten sie auch eine günstige Stelle gefunden, an der sie sich zur Rast und zum Abkochen niederlassen konnten.

In zwei Heblöchern brodelte bald Suppe und Wasser für den Tee und es dauerte nicht lange, da konnten die beiden Paddlerinnen ihren gesunden Appetit stillen.

Nachdem das Koch- und Ehegeschirr gereinigt und wieder im Boot verpackt war, sagte die Kleine hellblonde Emma Krauß: „Jetzt bleiben wir aber noch mindestens eine Stunde hier liegen. Früher gehe ich keinen Schritt weiter!“

Toni Bergner stimmte dem Vorschlag ihrer Kollegin und Freundin Emma Krauß zu, mit der sie zusammen ihre Urlaubstage verbrachte. Sie stand in ihrem blendend weißen Paddelboot da, das aus weiter nichts bestand, als aus

einer kurzen Hose, die nur die halben Oberschenkel bedeckte und aus einer ärmellosen weit ausgeschnittenen Sportbluse.

Sie streckte sich und breitete die Arme aus, daß sich die Bluse über den Brüsten spannte. Es war ihr, als müßte sie die ganze Erde umschlingen und begeistert rief sie: „Wie schön ist es hier!“

Emma Krauß hatte sich bereits in den Sand gelegt und murmelte nur etwas Unverständliches. Nun streckte sich auch Toni neben ihr aus und starrte in den blauen Himmel. Ein leises singendes Brummen lenkte ihre Augen nordwärts, von wo sie einen Flieger nahen sah. Bald schwebte er hoch oben in den Lüften in ruhigem Flug dahin und zog seine Bahn weiter nach dem Süden.

Ihre Freundin lenkte ihre Aufmerksamkeit woanders hin und rief rief sie: „Du, Toni, ich glaube, wir bekommen Gesellschaft!“

Toni folgte mit ihren Blicken der Richtung, in die Emma Krauß zeigte, und gewahrte ein Paddelboot, das ebenfalls mit zwei Personen besetzt war, und das sich der Stelle näherte, an der sie ihr Boot ans Ufer gezogen hatten.

Nun konnten sie auch die Insassen erkennen, es war ein Herr und ein Dame. Sie machten ihr Boot ebenfalls fest, grüßten freundlich zu den beiden Paddlerinnen und packten allerlei eßbare Sachen aus, an denen sie sich gütlich taten.

Toni hatte sich wieder auf den Rücken gelegt, aber die kleine lebhaft Emma beobachtete das Paar weiter.

Nach einer Weile sagte sie: „Toni!“

„Was?“

„Es entstand eine kleine Pause, dann esst sagte Emma: „Ob das Paar dort verheiratet ist?“

„Mußt mal fragen!“

„Du!! Ich glaube nämlich nicht. Sieh nur, wie er sie immer wieder am Arm freischält und wie er sie beim Rinn nimmt — und wie sie schäutern miteinander! Wo wir so nahe dabei sitzen! Die sind nicht verheiratet!“

Als Toni schwieg, fuhr die Freundin fort: „Aber schöner finde ich es doch, mit einem Herrn eine solche Tour zu machen!“

„Als wie mit mir?“ vollendete Toni den Satz.

„Wenn ich nicht gerne mit dir zusammen wäre, hätte ich meine Ferien allein gemacht!“ protestierte Emma; dann richtete sie ihren Oberkörper mit einem Ruck auf und indem sie sich schon wieder zurückfallen ließ, flüsterte sie: „Jetzt hat er sie geküßt!“

gelegt und oft war sie auch nahe daran, an Holländer zu schreiben, aber immer wieder ließ sie es bleiben.

Emma machte sich wiederholt bemerkbar: „Toni? Du bist so schweigsam! Wollen wir wieder aufbrechen und uns in St. Goarshausen eine anständige Unterkunft suchen? Hier ist es so langweilig!“

„Auf einmal? Aber ich bin einverstanden!“

Sie erhoben sich und schritten an dem Paar vorbei zu ihrem Boot, wobei Emma nicht umhin konnte, einen verstohlenen Seitenblick auf den Herrn im weißen Trek zu werfen.

Bald sahen sie wieder in ihrem Boot und als sie am Loreleyseifen vorbei waren, sahen sie auch schon St. Goarshausen liegen. In einem Bootshaus konnten sie ihr Fahrzeug unterstellen. Dann packten sie ihre Kleider aus einem aus Zellstoff gefertigten Sack und zogen sie über und man hätte nun in ihnen nur noch schwach die beiden Paddlerinnen erkennen können.

Etwas länger bewerte es, bis sie ein Zimmer fanden. Die Hotels waren besetzt. Endlich, in einem Restaurant, in dessen unteren Räumen getanzt wurde, hatten sie Glück.

Die Nachmittagsstunden benötigten sie zu einem Spaziergang auf die Lorelei und nach dem Abendessen schlug Emma vor, in den Tanzsaal zu gehen.

Dort herrschte ein lautes und lustiges Treiben. Ein Dortmunder Regellklub, dessen Mitglieder sich auf einer Rheintour befanden, beherrschte das ganze Lokal. Da mehr Herren wie Damen anwesend waren, wurden Toni und Emma bei ihrem Erscheinen mit lautem Hallo begrüßt und bald wurden sie auch schon zum Tanze aufgefordert.

Emma folgte willig und ohne auf Toni Rücksicht zu nehmen der Einladung eines Herrn, mit an einem Tisch Platz zu nehmen. Aber auch Toni blieb nicht allein, denn ein frohblonder Jüngling, zu dessen hellen Augenbrauen und Wimpern eine mit schwarzem Horn umrandete Brille einen komischen Gegenatz bildete, gesellte sich zu ihr.

Toni nahm den jungen Mann in Kauf und duldete auch eine Zeitlang seine zweideutigen Redensarten. Als aber die Stimmung immer febler wurde und der Grobblonde eine höchst anzügliche Redensart gebrauchte, brachte sie ihn mit einem Blick zur Reision.

Sie hatte das tolle Treiben in der rauchigen und weinbunigen Atmosphäre satt und sagte Emma, daß sie schlafen gehen wolle. Aber diese besand sich in einer so lustigen Stimmung und war dauernd von einigen Herren umringt, daß sie sich nicht vor der Gesellschaft trennen konnte.

So suchte Toni allein das Zimmer auf. Weit öffnete sie das Fenster und sah hinaus in die sternklare Nacht. Unten rauchten die Fluten des Rheins und auf der anderen Seite zeichnete sich die schwarze Silhouette des Höhenzuges am nächtlichen Himmel ab.

(Fortsetzung folgt.)

Unaufgeklärte Morde

Verbrechen, die im Dunkel blieben

Die Tat an der Jäpernick — Wird Gladbeck geklärt werden

Es hatte erst den Anschein, als sollte der Mord an der kleinen Hilbe Jäpernick in der Reichshauptstadt schnell seine Aufklärung finden. Der Verdacht gegen den Wächter Schulz hat sich im Laufe der Untersuchung indes als haltlos erwiesen.

Der Fall Jäpernick ist ein Schuldspiel dafür, welche schweren Gefahren jedes ungeklärte Verbrechen nach dieser Richtung hin in sich birgt.

Die Verdachtsmomente konzentrierten sich doch erst auf Grund der Angaben und Verdächtigungen aus Publikumsreisen, insbesondere der Antwohner der Siedlung Neu-Westend, auf deren Gelände sich der Mord abgespielt hat.

Rechtlich liegen die Dinge mit wenigen Ausnahmen bei jedem Mord. Jede, auch die unscheinbarste der Kriminalpolizei aus Publikumsreisen gewiesene Spur wird sorgfältig geprüft und verfolgt, bis unter den Tausenden von Spuren die richtige gefunden ist.

Daß Morde unaufgeklärt bleiben, ist verhältnismäßig selten. Zu diesen Verbrechen, die im Dunkel blieben, zählt der Mord an dem Primaner Daube in Gladbeck.

In einer dunklen Sommernacht des Jahres 1928 endete dieser junge Mensch unter den Händen eines grausamen Mörders, und dunkel ist diese Tat bis auf den heutigen Tag geblieben.

Dieser Fall ähnelt dem Mord an der Hilbe Jäpernick insofern, als auch hier ein augenscheinlich Unschuldiger, der Freund Daubes, Gutzmann, des Mordes verdächtigt und vor Gericht gestellt wurde. Die Verdachtsmomente stützten sich auf eine nicht aufgeklärte Zeitdifferenz, auf Angaben über den Weg, den Gutzmann in jener Nacht genommen haben will, auf Blutspuren auf dem Schuh und die Unruhe, die Gutzmann in der Wornacht gezeitigt hat.

In diesem Zusammenhang lebt auch einer der interessantesten Kriminalfälle der letzten Jahrzehnte, der Mord an dem Breslauer Professor Rosen und seinem Hausmeister Stod, wieder auf.

Der Mord an diesem bekannten Gelehrten hat nur eines gewiß werden lassen: daß der Professor ein Doppelleben geführt hat, wie man es nur im Roman für möglich hielt. Der Mord an sich aber blieb bis heute ein Buch mit sieben Siegeln — jede neue Spur gestaltete den Fall immer rätselhafter und geheimnisvoller.

Es stellte sich aber heraus, daß die Angaben des Zuchthäuslers frei erfunden waren. Und zum dritten Male wurde die gehegte Frau vor wenigen Wochen in Berlin verhaftet,

weil sich angeblich neue Verdachtsmomente gegen sie ergeben hatten. Aber auch diesmal konnte kein positiver Beweis für ihre Täterschaft erbracht werden. Die Tragödie dieser Frau ist in Worten nicht zu beschreiben. Ist sie wirklich schuldig, oder wird hier eine Unschuldige immer wieder ihrer Freiheit beraubt?

Eine besondere Stellung unter den „Vielleicht“-Mördern nimmt der Rechtsanwalt Karl Hau ein, der beschuldigt wurde, seine Schwiegermutter, Frau Medizinalrat Molitor, im Jahre 1906 auf einer Straße in Baden-Baden erschossen zu haben.

Hau wurde auf einen Indizienbeweis hin vom Schwurgericht in Karlsruhe zum Tode verurteilt, aber vom Großherzog von Baden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Im August 1924 wurde Hau dann die Strafe wegen guter Führung erlassen. Und er, der während seiner 18 Haftjahre unermüdet seine Unschuld beteuert hat, nahm in der Freiheit den Kampf um seine Rehabilitierung leidenschaftlich auf, wobei ihm sein schriftstellerisches Talent sehr zu statten kam.

Wenn ein gewisser Prozentsatz aller Verbrechen nicht geklärt wird, so berechtigt dies keineswegs, von einem „Versagen“ der Kriminalpolizei zu sprechen. Denn wie überall sind auch hier menschlichem Willen und Können Grenzen gezogen.

Eine komplizierte Familie

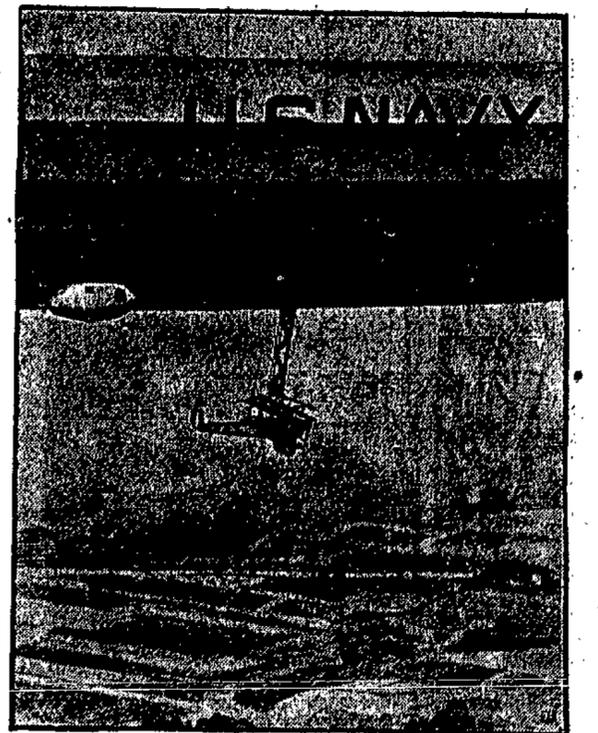
Ulrich William in Mangum ist nicht nur der jüngste Erbkvater im Staate Oklahoma, sondern auch gleichzeitig der Einzel seiner

Enkelkinder. Williams Tochter, Frau Olin Smith, ist nämlich die Frau des Zwillingbruders von Williams zweiter Frau. Die beiden Söhne des Ehepaars Smith sind also die Enkel von dem Schwager ihres Vaters. Frau Olin Smith, die Stiefmutter von Frau Smith, ist die Tante von den beiden Söhnen der Frau Smith. Der Zwillingbruder William, jetzt 30 Jahre alt, wurde mit 35 Jahren Großvater.

Erdbeben in der Türkei

Zahlreiche Todesopfer bei Trapezunt

Im Hinterland von Trapezunt wurde in der Nacht zum Sonntag durch ein heftiges Erdbeben das Dorf Turunli zerstört. Die Zahl der Menschenopfer ist außerordentlich hoch, jedoch noch nicht genau festgestellt. Auch an anderen Stellen des Hinterlandes von Trapezunt machte sich das Erdbeben stark bemerkbar und zerstörte zahlreiche Häuser.



Umsteigebetrieb Luftschiff — Flugzeug

Mit der „Los Angeles“, dem von Deutschland gelieferten „ZR III“, sind neuerdings in Amerika bemerkenswerte Versuche unternommen worden. Ein Flugzeug flog unter dem Luftschiff so lange hin, bis es die gleiche Geschwindigkeit hatte, worauf es mit einer Fangvorrichtung am Luftschiff festgemacht wurde.

Mord mit ausgekochten Fliegentellern

Todesurteil im Mindener Giftmordprozeß — Ein Freispruch

Vor dem Schwurgericht in Bielefeld wurden in den letzten Tagen zwei Giftmordprozesse verhandelt. In dem einen war die Ehefrau Philippine Dammeyer aus Minden angeklagt, am 21. Oktober 1923 ihren Ehemann vergiftet zu haben, indem sie Fliegenteller anstochte und das Gebräu ihrem Mann als Tee zu trinken gab.

180 Stundenkilometer bei starkem Sturm
Landung des „Land der Sowjets“ auf den Aleuten
Das Flugzeug „Land der Sowjets“, das Freitag, abend 11.20 Uhr von Petropawlowitz auf Kamtschatka abgeflogen war, ist Sonntag früh 6.10 Uhr Moskau Zeit auf der Aleuteninsel Utau gelandet.

Wenn jemand keine Kinder will

Hygl. aus einem österreichischen Dorfe

In einem österreichischen Dorfe lebte der Wirtschaftsbefizer K. mit seiner Frau in glücklicher Ehe. Sie liebten einander und hatten keine Sorgen außer der einen: sie wollten auf keinen Fall Kinder bekommen. Sie fragten das ganze Dorf um Rat, aber niemand konnte ihnen ein probates Mittel empfehlen.

Neuer Piratenüberfall bei Hongkong

8000 Dollar erbeutet — 5 Chinesen verschleppt

Der japanische Dampfer „Delt Maru“ ist auf dem Wege von Swatau nach Hongkong, wie er funktentelegraphisch meldet, von Piraten überfallen und in Besitz genommen worden. Man hat ihn nach dem berücksichtigten Piratenschlupfwinkel in der Blasbay gebracht.

Der japanische Dampfer „Delt Maru“ hatte Swatau mit 148 chinesischen Passagieren verlassen. Sonnabend früh griffen auf ein Zeichen plötzlich 18 mit Revolvern bewaffnete Fahrgäste die Mannschaft an. Unter Führung einer Frau, die zwei Revolver schußbereit hielt, stürmten die Seeräuber die Kommandobrücke und erschossen drei indische Wächter. Eine andere Gruppe bemächtigte sich des Maschinenraumes. Die Offiziere mußten in die Blas-Bucht fliehen, wo Schiff und Passagiere ausgeplündert wurden. Der Wert der Beute wird auf 8000 Dollar geschätzt. Fünf Chinesen wurden fortgeschleppt. Man verlangt für ihre Freilassung ein hohes Lösegeld.

Deutscher Dampfer auf Grund geraten

Im indischen Ozean

Der Japan-Dampfer „Dschit“, der sich auf der Rückreise nach Europa befindet, ist bei der etwa 600 Kilometer westlich von der Südspitze Indiens gelegenen Insel Minicoi auf Grund geraten. Der Schlepper „Herkules“ ist am Sonntagabend von Colombo ausgelaufen, um der „Dschit“ zu Hilfe zu eilen.

Infolge eines schweren Sturmes strandete in der Nacht zum Sonntagabend der italienische Dampfer „Disziplin“ bei Ouel van Holland. Infolge des hohen Seeganges war es dem Rotterdammer Schleppdienst bis Sonntagabend nicht möglich, das Schiff wieder flottzumachen.

Parseval-Naach-Kleinluftschiff vom Sturm beschädigt

Das seit zwei Wochen im Hamburger Flughafen stationierte Parseval-Naach-Kleinluftschiff P. N. 28 ist in der Nacht zum Sonntag vom Sturm beschädigt worden. Obwohl man frühzeitig Haltemannschaften alarmiert hatte, um den Stößen, denen der an einem kleinen Mast verankerte Ballonkörper ausgesetzt war, zu begegnen, gab kurz vor 8 Uhr der Ost am Kopfende nach und die Hülle riß ein, so daß der ganze Ballon in sich zusammenfiel.

Flugverbindung nach Schweden durch Sturm gestört

Das in Stralsund stationierte Wasserflugzeug D. 1690 der Deutschen Luft Hansa, das die Luftpostverbindung zwischen Stralsund und Stockholm aufrechterhält, konnte infolge Gewitters und Sturm in der vergangenen Nacht nicht starten. Nach einem geblühten Start gestern früh um 12 Uhr konnte sich das Flugzeug nur eine halbe Stunde in der Luft halten, da Sturm mit 80 bis 90 Stundenkilometern herrschte, und mußte wieder landen. Eine Sturmboje riß das festgemachte Flugzeug samt der Boje los, und erst am Eingang des Greifswalder Boddens kam es zwischen Steinen fest. Das Flugzeug überschlug sich hier und wurde stark beschädigt. Erst nach geräumter Zeit gelang es dem Bergungsdampfer „Gerta“, die Maschine abzuschleppen. Die Fundanlage im Flugzeug ist zerstört, der Propeller und die beiden Flügel wurden beschädigt.

Das Flugzeug Stockholm-Stralsund mußte im Flughafen Sellin auf Rügen notlanden, da es vor der deutschen Küste in starke Boen geraten war.

Hochwasser auf Sylt

Zahlreiche Schäden. — Telefonverbindung gestört

Durch einen Nordweststurm, der eine Windstärke von 10 bis 11 erreichte, wurden die Wassermassen der Nordsee mit großer Gewalt in das Wattenmeer getrieben, wo sie sich am Hindenburgdamm stauten und die ausgebeulten Ländereien zwischen Reikum und Archem bis zur Mündung des Reichsbahndammes überschwemmten. Außerdem wurde der ungefähr 100-Meter breite Wattenstrand vor dem Reikumkiff völlig überflutet. Die Wassermassen brandeten gegen die Wälle und Umzäunungen der anliegenden Hausgärten. Glücklicherweise vermochten die Viehbesitzer ihre Schafe rechtzeitig zu bergen und somit Verluste vermeiden. Dennoch hat der Sturm mancherlei Schaden angerichtet. In viele Hausdächer wurden große Löcher gerissen, Fahnenstangen und Obstbäume wurden umgeweht, die elektrische Straßenbeleuchtung an Boden geschleudert. Die Obsternte ist vernichtet. Weitere Nachrichten liegen bisher noch nicht vor, da die Telefonleitungen gestört sind.

Die Elefanten mit dem Ruck

In Wien sollten vor einiger Zeit die einem Zirkusunternehmer gehörigen Tiere als Bedung für eine Schuld des Besitzers beschlagnahmt werden. Die Wiener Beamten hätten nach der Vorschrift das Amtssiegel auf alle wilden Tiere, Löwen, Tiger usw. legen müssen. Das hatte jedoch Schwierigkeiten und gelang lediglich bei den bischfälligen Elefanten.

Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

10. Fortsetzung.

Sie überhörte den Doppelsinn seiner Worte. In ihrer Stimme lag eine flüchtige Angst, als sie fragte: „Was ist mit Blinky? Du verträgst mir wichtige Dinge, Vater.“

„Was soll mit ihm sein?“

„Er arbeitet nicht mit dir. Er ist fast Tag und Nacht unterwegs. Wenn man ihn fragt, weicht er aus. Und was für verdächtige Menschen besuchen ihn!“

„Verdächtige?“ Der Blinde lachte lautlos vor sich hin. „Wer ist heutzutage nicht verdächtig?“

„Du zum Beispiel nicht. Und ich.“

„Von dir ist hier nicht die Rede. Aber ich dürfte wohl manchem verdächtig sein. Nun, um Blinky kümmere dich nicht. Das ist seine Wege gehen. Er weiß schon, was er will.“

Junge nahm alle Kräfte zusammen. „Ich fürchte, er weiß es nur zu gut.“

Der Blinde fuhr auf. „Wenn er es wagen sollte, seine Domestikanten zu dir zu erheben, wenn er es wagen sollte.“

„Sei ruhig, Vater. Ich wehre mich schon selber. Er hat es nicht getan. Noch hat er es nicht getan. Aber wer weiß, was er nicht alles auf dein Vertrauen aufbaut.“

„Du meinst, auch mein Vertrauen sei blind, wie?“

„In Jungs Auge traten Tränen. „Düble dich doch nicht selber, Vater!“

„Er soll dich nicht haben. Niemand soll dich haben. Ich will nicht, daß einer dich liebt.“ eine Stimme war wie Gra.

„Wer redet denn davon?“

„Alles redet davon. Alle Wände reden es. Jede Stunde, wenn ich allein bin, höre ich es. Jeder neue Frühling brennt es in mich ein.“ Seine Stimme wandelte sich in einer erkünstelten Gleichgültigkeit. „Ich hatte vorhin Besuch. Vor einer Stunde.“

„Ich weiß: Herr Grotted. Du hast mich nicht rufen lassen. Und du weißt ja, daß ich ohne dein Zeichen nicht komme.“

„Es war nicht nötig, um so mehr, als ich ihn prüfen wollte.“

Junge zog herum. „Prüfen?“

„Ja, ich prüfte ihn. Ich zeigte ihm die Schönheit unserer Aussicht. Wie ich das so mache. Und dann...“

„Und dann?“

„Dann bot ich ihm Geld an, wie allen anderen. Viel Geld.“

„Water, wie konntest du?“

„Warum nicht? Weil sie ihn Baron nennen? Weil er diesen höflichen, sicheren Ton in der Stimme hat? So, als hätte ein Kavallerieoffizier von einst an seiner Seite?“

Junge kam Schritt für Schritt näher. „Für Körper flatterte vor Erregung. „Wasser!“

Sie sagte nichts mehr. Sie lächelte ein dunkles Schicksal heraufzusehen, gegen das sie wehrlos war.

„Du bist in geschäftlichen Dingen nicht gewandt genug, als daß ich dir die gewaltigen finanziellen Aktionen erklären könnte. Du mußt mir glauben, daß ich das alles nur von dir fernhalte, um deinen jungen Sinn nicht zu verwirren. Es geht um so etwas wie die Welt Herrschaft oder vielleicht auch um die Erschütterung dieser Welt Herrschaft. Aber jedes Positive hat ja auch sein Negatives, nicht wahr?“

„Ja“, sagte sie mühsam.



Si sah ihn mit ihren schwarzen Tieraugen ruhig an, ohne von der Stelle zu weichen.

„Ich habe die Fäden eines großen Netzes in der Hand. Verzeih mir darum, wenn ich bisweilen ungeduldig bin. Gegen dich sollte ich es nicht sein.“

„Ich habe dir nichts zu verzeihen.“ Einen Augenblick lächelte sie die alte Bewunderung für diesen Mann mit seinem unbeugsamen Willen, der alle Widerstände des Körpers beiseiteschob um einer Aufgabe willen, die hundert Augen forderte.

Aber dann dachte sie an Grotted und daß sie ihm nun wieder ferner gerückt war. Keiste Vater bezweigen? Sie war an plötzliche Fahrten gewöhnt — wo war sie nicht überall gewesen, seit er sein Augenlicht endgültig eingebüßt hatte und sie ihm unentbehrlich geworden war? Aber seit sie hier in dieser deutschen Stadt wohnten, war er festhaft geworden, bis

vor einigen Monaten die ewigen Geheimnissen mit all den buntesten Menschen begannen, bis dies Werk sich anbahnte, das sie fürchtete, ohne es zu kennen. Oft hatte er ihren Instinkt anerkannt — warum wollte er jetzt nichts davon wissen, wo sie den Zusammenbruch dieses dunklen Werkes fürchtete, das sie alle und ihr Glück mit sich reißen würde?

Das Schlimmste war: sie traute ihrem Vater nicht mehr. Sie hatte wohl bemerkt, daß er hatte sagen wollen, Grotted sei in die Falle gegangen. Nur irgendeine alte Gewohnheit hatte ihn im letzten Augenblick umgestimmt und ihn zur Wahrheit genötigt, die so zögernd herausgekommen war. Sie lächelte etwas wie Haß aufsteigen. Aber da sah sie eine kindlich ungeschickte Bewegung des blinden Mannes, und alles Feindliche ertrank in einer Welle von Mitleid.

„Du weißt doch“, begann er endlich, „daß ich dir sonst jeden Wunsch erfülle.“

„Ja“, brach sie heftig aus. „du laufft mir alles, Auto, Kleider, Perlen, die ich gar nicht will.“

„Ueberrascht wandte er sich nach ihr hin. „Ich will, daß du glücklich bist. Du wärest das erste junge Mädchen, das an diesen Dingen keinen Gefallen fände.“

Sie schwieg. Es hatte keinen Zweck, dagegen zu reden. Ihre brennenden Augen waren erfüllt von einer abgrundtiefen Traurigkeit.

Draußen kam Blinky über den Korridor. Er hielt an der Tür an und lauschte. Da legte sich eine Hand auf seinen Arm.

Das malaiische Mädchen stand vor ihm und wies ihn mit einer Handbewegung fort.

„Wur verzerrt sein Gesicht. Er hob die Faust, als ob er zuschlagen wollte. „Fort mit dir, gelbe Bestie!““

„Sie stand aufrecht und sah ihn mit ihren schwarzen Tieraugen ruhig an, ohne von der Stelle zu weichen. Ihre Lippen bewegten sich, aber sie sprach kein Wort.“

Langsam wich Blinky Schritt für Schritt zurück, die umwölkten Augen auf die Wächterin gerichtet.

Grotted nahm sich vor, seine Heise zu verschleppen, bis er ein Lebenszeichen von Junge erhalten hätte.

Seit er in Brodersens erloschene Augen geblickt hatte, war ihm das Rätsel dieses Hauses gelöst. Brodersen hatte ihn niemals überleben — oder doch nicht mehr, als alle anderen — und Jungs schwermütige Stille war ja nun begründet. Was für ein Schicksal lag auf ihr all die Zeit! Was mußte es sie kosten, dies Geheimnis ihres Vaters zu teilen, zu hüten und in immer neuer Anstrengung vor der Neugierde der Besucher zu wahren!

Feiner letzte König von Hannover hatte sich auf sein Pferd setzen lassen, um Truppenübungen abzuhalten, er hatte einzelne Offiziere begrüßt und Kritik an dem Vorbeimarsch gelobt, den nur seine Umgebung sah. Diese Tragikomödie war an einem Hof unahmbar gewesen. Jeder durchschaute sie, und nur der König selber wußte nicht, daß alle darum wußten. Aber ein Privatmann wie Brodersen, dem man ohnehin allerlei Sonderlichkeiten zugestand, konnte sie schon durchschauen, wenn er willige Helfer wie Junge und die treue Malatin hatte.

Aber warum gab er sich diese Mühe? War es wirklich nur dies königliche Gefühl, nicht seine Schwäche und Ohnmacht auf den Markt zu tragen und billigen Mitleid preiszugeben? Gleichviel, es war ein stark strömender Quell männlicher Seelkraft, der das ermüdete. Und vor dieser Kraft beugte er sich. Es gelang ihm fast, die Beleidigung des Selbangebots darüber zu vergessen.

(Fortsetzung folgt.)

Der unbekannte Chef

Gentlemanebrecher und Großkaufmann / Exporthaus George Susanne

Das Exporthaus George Susanne, das seit etwa zwei Jahren in Paris bestand, hatte weitreichende Verbindungen; es handelte mit großen Balkanfirmen, es stand mit englischen Handelsherren in Verbindung und es führte nach Italien und nach Spanien und nach Deutschland aus. Kein Mensch hatte eine Ahnung, welche Bewandnis es mit dem großen Warenlager dieser Exportfirma auf sich hatte, und der Betrieb hätte vielleicht noch jahrelang fortgeführt werden können, wenn George Susanne selbst nicht eine Riesendummheit begangen hätte. Nach dem alten Rezept, daß der Verbrecher sich plötzlich durch einen leicht vermeintlichen Fehler verrät.

Der Chef des Hauses Susanne hatte eines Tages Waren eingekauft und diese Waren mit einem Schekel bezahlt.

Mit einem ungedeckten Schekel natürlich.

Die geschäftigen Verkäufer wendeten sich an die Polizei und man nahm die Firma Exporthaus George Susanne näher aufs Korn. Die Polizisten fanden in der Rue Richer in Paris ein gut eingerichtetes Büro, in dem drei junge Stenotypistinnen eifrig ihres Amtes waliteten. Sie hatten eine ziemlich umfangreiche Post abzufertigen. Man fragte die Damen nach ihrem Chef. Es stellte sich heraus, daß keine der drei diesen Chef jemals zu Gesicht bekommen hatte, obwohl sie schon zwei Jahre bei der Firma arbeiteten. Sie hatten bisher weder den Chef selbst gesehen noch dessen Stellvertreter, den Sekretär Marcel.

Monsieur Marcel war es, der den Verkehr mit den Typistinnen aufrechterhielt, einen telephonischen Verkehr: er diktierte alle Briefe durch das Telefon; die Post mußte fertiggestellt werden, genau nach den Angaben des Sekretärs. Sie blieb dann liegen, und abends nach Büroschluss ersah man, um die Briefe zu unterschreiben.

Die Damen wußten nicht, ob Herr Marcel oder Herr Susanne selbst die Arbeit besorgte.

Die Stenotypistinnen hatten sich nicht weiter um das seltsame Büro gekümmert; sie erledigten ihre Arbeit, wurden gut und pünktlich bezahlt und waren froh, eine so angenehme Stellung gefunden zu haben, in der ihnen kein Chef auf dem Hals saß.

Die Polizei kümmerte sich um so mehr um den eigenartigen Betrieb. Man ließ sich die Postmappen geben, und man sah, daß Autos nach dem Balkan ausgeführt wurden und nach England und Perjerterteppiche nach Deutschland. Man hatte auch bald heraus, daß diese Autos und diese Teppiche und diese Perjerterteppiche gestohlen

worden waren, bei Diebstahlbrüchen, denen man bis dahin ratlos gegenüberstand. Man wußte mit einem Male, daß das Exporthaus George Susanne kein normales Geschäftsunternehmen war, sondern daß man mit seiner Entdeckung einen guten Fang gemacht hatte. Es hieß nun, den Chef selbst und seinen Sekretär zu fassen. Man ließ die Telefonleitungen überwachen, und man brachte heraus, daß die Gespräche des Monsieur Marcel aus einer Villa in einem Pariser Vorort geführt wurden.

Die Polizei drang in diese Villa ein; man fand dort nichts, als leere, unbewohnte Zimmer.

Dann machte man die Entdeckung, daß es sich um die Kellerräume der Villa handelte. Hier traf man auf luxuriös eingerichtete Wohn- und Schlafräume, und hier fand man auch ein enormes Warenlager, das sich aus allen möglichen gestohlenen Gegenständen rekrutierte. Monsieur Marcel hatte von hier aus seine Telefongespräche geführt, und hier konnte er auch sofort verhaftet werden. Er konnte Monsieur Susanne nicht mehr warnen, und es dauerte auch nicht lange, bis der Großkaufmann erfuhr und verhaftet wurde. Jahre hindurch hatte es George Susanne verstanden, als Gentlemanebrecher ganz Paris umfächer zu machen und als Großkaufmann die gestohlenen Waren auf harmlose Weise an den Mann zu bringen. Jetzt lag er hinter Schloß und Riegel, und er muß sich sagen, daß er lediglich über seine eigene Dummheit geklopert ist.

St. F.

Museum für Franz-Josefs-Land

Nach der Rückkehr der „Esbodow“-Expedition aus dem Nordlichen Eismeer ist beschlossen worden, dem Institut zur Erforschung des Nordens in Leningrad ein besonderes Institut anzuschließen, das ganz den Forschungsergebnissen auf Franz-Josefs-Land gewidmet sein soll. Die Expedition hat 60 Kisten mitgebracht, die Sammlungen aus der Fauna und Flora des genannten Gebietes enthalten.

Er wollte Arzt spielen ...

Im Offiziersklub Sabo flüchte ein sechsjähriger Knabe, der mit mehreren Kindern Arzt spielte, einem einjährig-jahre alten Kinde einen Schlöffel voll Medizin ein, welche die Mutter des Sechsjährigen auf dem Tisch hatte stehen lassen. Das kleine Kind verstarb nach zwei Stunden.

Sport-Turnen-Spiel

Erst in letzter Minute entschieden

Königsberg knapper Sieger im Geräteturnen

22-Jahrfeier der F.T. Danzig / Elbing im Handballspiel unterlegen / Fußballieg der Rüstiner Stadtemannschaft

Die F.T. Danzig hatte ihre 22-Jahrfeier reichhaltig ausgestattet. Fußball- und Handballspieler, außerdem Geräteturner waren von auswärts herangezogen. Es war fast zwitf des Guten.

Besonders hoch muß dem festgebenden Verein aber angerechnet werden, daß er an die sonst etwas stiefmütterlich behandelten Geräteturner gedacht hat. Dieser Kampf gehörte zu den interessantesten des Tages. Einen sehr guten Eindruck hinterließ auch der Werbeumzug am Vormittag, der nach einer Fahnenweihe von der Turnhalle der Kriegsschule seinen Ausgang nahm.

Von den ausgetragenen drei Wettkämpfen mit auswärtigen Gegnern gewann Danzig nur einen, und zwar das Handballspiel. Das Fußballspiel und der Geräteturnkampf gingen verloren.

Die einzelnen Kämpfe, in der Turnhalle, auf dem Platz und im Festaal, waren verhältnismäßig gut besucht. Besonders

der Festabend im Schützenhaus

wies eine Fülle auf, die beängstigend war. Was im Schützenhaus geboten wurde, ging leider etwas in der drangvollen Fülle verloren. Es war nicht der richtige, sonst gewohnte Kontakt zwischen Publikum und Darsteller vorhanden.

Außer den Rüstübungen des Geräteturners wurden gymnastische Schürren und radportliche Vorkämpfungen geboten. Die Begrüßungsworte sprach der Vorsitzende des Vereins, Senger. Der Burschenschaftsverein rundete das Programm mit einigen Darbietungen ab.

Alles in allem dürfte der Veranstalter mit seinem Fest wohl zufrieden sein, wenn auch die gestrige Veranstaltung bei weitem nicht mit der vom vergangenen Frühjahr vergleichbar werden kann.

Nur 2 Punkte Unterschied

Der Geräteturnkampf ging für Danzig verloren

Der Geräteturnkampf zwischen Königsberg und Danzig nahm einen kaum erwarteten, spannenden, wenn nicht zu sagen dramatischen Verlauf. Bis zur letzten Übung führte Danzig, dann mißlang dem Danziger Frey am Reck die Rüstübung, und der Kampf war für Danzig verloren. Königsberg brachte es auf 1859 Punkte, Danzig auf 1857 Punkte, also nur zwei Punkte Unterschied.

Mit den Leistungen der Turner konnte man zufrieden sein, wenn es auch hier und da einige schwache Stellen gab. Insbesondere konnten die Königsberger bei den Rüstübungen gefallen. Die Übungen der Gäste am Reck und vor allem am Pferd waren bei weitem schwieriger und ausgedehnter als die der Danziger, doch kam dies bei der Wertung leider nicht zum Ausdruck.

Die Einzelwertung brachte den erwarteten Kampf zwischen Bruno Schwarz, Königsberg, und Klatt, Danzig. Schwarz holte den in Führung liegenden Danziger bei den Rüstübungen ein und siegte sicher.

Der Geräteturnkampf wurde in Form eines Siebenkampfes ausgetragen, d. h. jeder Turner turnte an den Geräten Reck, Barren oder Pferd, je eine Pflicht- und Rüstübung, dazu eine selbstgewählte Bundesfestübung. Jede Mannschaft bestand aus sechs Turnern. Die einzelne Übung konnte im Höchstfalle mit 40 Punkten bewertet werden. Die höchste Gesamtpunktzahl der Mannschaften entschied den Sieg.

Danzig führte bei den Pflichtübungen

Die Pflichtübungen kamen in der Turnhalle Kriegsschule zum Austrag. Die Organisation war keine glückliche, denn die Teilung der Wettkämpfer in zwei Riegen hätte fortfallen können. Besser wäre es gewesen, wenn auch, wie am Abend im Schützenhaus, die von den einzelnen Turnern jeweils erreichte Punktzahl angesagt worden wäre. Das Publikum hätte mehr von den Kämpfen gehabt.

Danzig ging am Reck in Führung, um sie am Vormittag auch nicht mehr abzugeben. Die Punktzahlen der Vormittagskämpfe sind folgende:

Reck: Danzig 199 Punkte, Königsberg 195 Punkte
Barren: Danzig 196 Punkte, Königsberg 194 Punkte
Pferd: Danzig 187 Punkte, Königsberg 184 Punkte
Freiübungen: Danzig 188 Punkte, Königsberg 184 Punkte
Gesamtpunktzahl nach den Pflichtübungen: Danzig 770 Punkte, Königsberg 757 Punkte.

Königsberg holt auf

Die Rüstübungen im Schützenhaus brachten die Entscheidung. Die Punktzahlen an den einzelnen Geräten waren folgende: Barren: Danzig 200 Punkte, Königsberg 198 Punkte. Pferd: Danzig 190 Punkte, Königsberg 195 Punkte. Reck: Danzig 197 Punkte, Königsberg 209 Punkte.

Gesamtpunktzahl: 1. Königsberg 1859 Punkte, Danzig 1857 Punkte.

Einzelwertung: 1. Schwarz, Königsberg, 248 P., 2. Klatt, Danzig, 244 P., 3. Schwarz, Königsberg, 235 P., 4. Frey, Danzig, 234 P., 5. Saele, Danzig, 231 P., 6. Wilmz, Danzig, 228 P.

Auf der Kampfbahn

Neue Kreisbestimmung der Sportlerinnen in der 4x100-Meter-Staffette

Um 2 Uhr, als das erste Spiel auf der Kampfbahn Niederstadt-Steigen sollte, regnete es in Strömen. Es regnete auch noch, als die Handballspieler mit Verspätung den Platz betraten. Trotz des Regens und trotz der wenigen Zuschauer auf Besserung hatten sich immer noch so viel Zuschauer eingefunden, daß als die Fußballspieler ihr Spiel begannen, die Tribüne halbwegs gefüllt war. Alle dürsteten sie auf ihre Rechnung gekommen sein. Danzig gewann das Handballspiel, Rüstiner das Fußballspiel. Beide Spiele, insbesondere aber das Fußballtreffen, konnten gefallen.

Die Stafettenläufe brachten spannende Kämpfe.

Danzig, Langfuhr und Schildt stellten die Sieger. Bei den Männern gab es in der Olympischen Stafette einen sehr interessanten Kampf. Die bis zum letzten Wechsel vorne



Pferdturnen ist eine Kunst

liegende Danziger Mannschaft verlor nur, weil der 400-Meter-Schlussmann versagte. Langfuhr kam dadurch zu einem Sieg.

Schupo Vorrundensieger im Mannschaftskampf

Von 8 Kämpfen 6 gewonnen — Stettin war früher besser

Das Vorgeschaft blüht. Obwohl sich in Danzig die Vorgeschaften nach der eben erst beendeten Sommerpause brühen, war das Schützenhaus wieder brechend voll.

Es wurde am Sonnabend die Vorrunde um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Boxen zwischen dem norddeutschen und dem ostdeutschen Amateurborverband, ausgetragen. Box-Club Union 23 (Stettin) und Schupo (Danzig) waren die Gegner.

Der Kampfabend ließ sich zu Beginn gut an. Ohne Pfeifkonzert und ohne Tumultszusagen wurden sieben von den acht angelegten Kämpfen zur allgemeinen Zufriedenheit abgewickelt. Beim letzten Kampf, bei dem Schwergewichtler bestritten, kam es zum Krach, da der Stettiner bereits in der ersten Runde kniff; er gab aus nichtigen Gründen auf.

Danziger Fußballspieler in Elbing erfolgreich

Danzig gegen Westpreußen 1:0 abgebrochen

Das Spiel um den Grenzpokal zwischen Danzig und Elbing wurde nach Schluß der ersten Halbzeit beim Stande von 1:0 für Danzig wegen des starken Regens abgebrochen. Die Danziger waren im Feldspiel bedeutend überlegen, so daß die Elbinger den Ball fast nie bekamen.

Das brachte die Vollstopp zum Kochen und mußte sich der Stettiner mancherlei sagen lassen.

Ansonsten konnte man bei bescheidenen Ansprüchen, mit dem Gebotenen zufrieden sein. Es gab zwei schöne Kämpfe, die alles weniger Gute vergessen machte. Im Federgewicht wie im Weltgewicht waren Boxer im Ring, die von der Vorgeschichte eine wenn auch bescheidene Ahnung hatten. Besonders die Federgewichtler wußten mit ihren trickreichen und stets neue Nuancen bringenden Kämpfen zu gefallen. Die anderen Kämpfe waren eigentlich keine Kämpfe, da immer nur ein Boxer und ein Gebrügel im Ring waren, ausgenommen noch der Kampf im Mittelgewicht, der aber auch einseitig verlief.

Danzig gewann den Mannschaftskampf mit 12:4 Punkten, obwohl die Heimischen die beiden Punkte im Fliegengewicht kampflös an Stettin abgeben mußte, da der gemeldete Läufer nicht antreten konnte. Die Stettiner waren nicht so gut wie ihr Ruf. Vielleicht waren sie auch durch die Reise ermüdet, wie ja auch meistens schon durch die veränderten Verhältnisse der Besucher gehandicapt ist.

Der erste Kampf fiel im Panoramagewicht (bis 107 Pfd.) zwischen Schmidt (Stettin) und Benzli I (Danzig). Der Kampf dauerte kaum eine Minute. Schmidt gab, wie berichtet, wegen einer Ohrverletzung auf.

Das Federgewicht (bis 114 Pfd.) führte Wette (Stettin) und Wylowski (Danzig) zusammen. Es war der schönste Kampf des Abends. Der Stettiner, ein guter Rechtschänder, suchte in der ersten Runde die unteren Partien seines Gegners, wechselte aber später seine Taktik, immer aber

Ergebnisse: 4x100-Meter-Staffette: Sportlerinnen: 1. F. T. Schildt 58,6 (neue Vereinsbestleistung), 2. F. T. Danzig I 60,2, 3. F. T. Danzig II 63,6. Männer, Jugend: 1. F. T. Langfuhr 58,4, 2. Fichte (Dhra) 58,4, 3. F. T. Schildt 55,8. Sportler: 1. F. T. Danzig 48,7, 2. F. T. Langfuhr 51,9, 3. Schildt 52,1. Olympische Stafette (800, 200, 200, 400 Meter): 1. F. T. Langfuhr 4:17, 2. F. T. Danzig 4:28, 3. F. T. Schildt, 4. Fichte (Dhra).

Die Rüstiner waren besser

Stadtemannschaft Rüstiner gegen Danzig I 6-1 (1-0)

Der schlüpfrige Rasenplatz gab diesem Spiel sein Gepräge. Wenn auch Rüstiner Sieger blieb, so war Danzig keineswegs ohne Erfolg. Lediglich die Unfähigkeit des Sturmes verhinderte seinen Erfolg. Aber auch Rüstiner erreichte nicht die Leistungen (selbst wenn man die glatte Rasenfläche in Betracht zieht), die wir von anderen reichsdeutschen Mannschaften hier zu sehen gewohnt sind. Eine der führenden Danziger Mannschaften (etwa Langfuhr) hätte diese Gemeinschaft geschlagen. Gut war bei den Gästen die Verteidigung. Der Lauf hielt Danzigs Läuferreihe die Wage, während der Sturm der Gäste zeitweise zusammenhanglos spielte, namentlich der Halblinke, der wohl ein guter Einzelspieler war, jedoch seinen linken Außen bebielte. Besser spielt schon die rechte Seite zusammen und zeigt hier der Rechtsaußen gute Flankenkäufe. Der Tormann der Gäste zeigte sicheren Vorkurs, doch war sein Gegenüber keineswegs schlechter.

Als der Schiedsrichter den Ball freigab, zieht Rüstiner sofort vor das Danziger Tor. Der Angriff endet jedoch im „Aus“. Danzig findet sich zunächst nicht. Allmählich entwickelte sich ein offenes Spiel. Ein feiner Flankelauf des Rechtsaußen von Rüstiner, der Halblinke ist zur Stelle und der Führungstreffer ist.

Bald darauf ist Halbsait. Nach der Pause bringt ein weiter Schuß den Gästen den zweiten Erfolg. Danzig kommt dann mehrfach gut durch. Der Linksaußen schießt eine Flanke vor das Tor, der Ball prallt am Halblinke ab und findet den Weg ins Netz. Fast schien es, als wollte Danzig den Ausgleich erzwingen. Knapp kreist ein scharfer Schuß des Mittelfelders den Posten. Dann ist wieder Rüstiner tonangebend. Doch gelingt zunächst nichts Zählbares. Der rechte Verteidiger von Danzig schießt seinem Tormann eine „Bombe“ ins Tor. 3:1 für Rüstiner. Zum Schluß wird Rüstiner überlegen und fallen in kurzen Abständen noch drei Tore.

Danzig meistert den Kreismeister

Sieg der Danziger im Handballspiel — Elbing 8:1 geschlagen

Am meisten Pech hatten gestern wohl die Handballspieler. Als sie mit ihrem Spiel begannen, regnete es. Platz und Ball wurden dadurch glatt, so daß von einem technisch einwandfreien Spiel nicht gesprochen werden kann. Die Spieler rutschten in allen möglichen und kaum möglichen Stellungen und Verrenkungen über den Platz, ohne die vorher berechnete Position einhalten zu können.

Danzig hatte mehr Glück, war wohl auch im Schuß besser, während bei den Elbingern ein reiferes Können festzustellen war. Unnötig war die zeitweise Härte. Hier hätte der Schiedsrichter mehr durchgreifen müssen. Die Tore fielen in folgender Reihenfolge: 1:0 für Elbing 1:1 (2:1 Halbsait) 8:1 für Danzig.

Wytowski beunruhigend. Der Danziger zeigte sich als Meister im Kontern, ging mit seinem Gegner mit, um dann auch zeitweise den Kampf zu diktiert. Die Punktrichter sprachen Wytowski den Sieg zu.

Im Leichtgewicht (bis 122 Pfd.) lieferten Gleizke (Stettin) und Wilschütz (Danzig) einen grotesken belustigenden Kampf. Beide hatten gewaltige Löcher in die Luft. In der zweiten Runde gab der Stettiner wegen Handverletzung auf.

Das Weltgewicht (bis 133 Pfd.) sah Grosfeld (Stettin) und Warten (Danzig) im Ring. Der Kampf konnte sehr gut gefallen. Insbesondere Warten zeigte sich als Boxer von Format. Sein Gegner hielt drei Runden tapfer durch, mußte Warten aber den Punktieg überlassen.

Falkenit (Stettin) und Durkel (Danzig) kämpften im Mittelgewicht (bis 145 Pfd.) Der wesentlich größere Dunkel kämpfte am Sonnabend ganz manierlich und trug einen verblichenen Punktieg davon.

Eine recht unglückliche Figur machte im Halbschwergewicht (bis 159 Pfd.) der Danziger Braun. Braun über-nervös und verkrampft, mehr heruntergekurbelt als kämpfend, wurde von seinem Gegner Henrich (Stettin) in der zweiten Runde zur Aufgabe gezwungen. Man sollte Braun nicht mehr im öffentlichen Ring kämpfen lassen.

Der Kampf im Schwergewicht (über 160 Pfd.) zwischen Glahne (Stettin) und Haase (Danzig) war eigentlich gar kein Kampf. Ohne daß es zu einem Schlagaustausch gekommen war, gab der Stettiner in der ersten Runde auf.

Danzig hatte somit einen leichten und sicheren Sieg errufen. Bemerkenswert ist noch das sichere Arbeiten des Ringrichters Scherber (Berlin).

Den Freundschaftskampf im Fliegengewicht (bis 101 Pfd.) zwischen Mittag (Stettin) und Strahl (Danzig) gewann der Stettiner nach Punkten.

Colonia Köln konnte in der Vorrunde um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft der Amateurborger am Freitag in München gegen München 1880 einen überlegenen Sieg von 13:8 Punkten erringen.

Um den Hollandbecher

Zwei deutsche Erfolge

Die Ruderregatta um den Hollandbecher wurde am Sonntag auf der Amstel bei Amsterdam entschieden. Im Einer schlug Flinck den deutschen Meister Böbel nach hartem Kampf in 6,48 knapp mit 1/4 Längen. Den Doppelzweier gewann Altwerba (Magdeburg) in 6,25 gegen Dave Devil (Rotterdam), dagegen wurde die Mainz-Kasteler Ruderregatta im Achter über-raschend von Maas (Rotterdam) in 7,09 geschlagen.

Zwei Fußball-Länderkämpfe bestritt innerhalb weniger Tage die Nationalmannschaft von Lettland und verlor gegen Finnland 1:3 und in Reval gegen Estland 1:4.

Rehrens in Zoppot

Der letzte diesjährige Renntag — Starker Besuch, schwacher Sport

Der Vormittag mit seinen wärmenden Sonnenstrahlen versprach einen schönen Tag, aber die Wetterkundigen schätzten die Köpfe. Und sie behielten recht: Kurz vor dem ersten Rennen setzte ein kräftiger, durchdringender Regen ein und begleitete — mit kurzen Unterbrechungen — die letzten Rennen dieses Jahres harig. Die angelegte erste Ziehung der „Großen Automobili-, Pferde- und Silber-Lösung“ hatte eine recht ansehnliche Besucherzahl heraufgelockt.

Sportlich war der Tag wenig beachtenswert.

Schlechter, schwerer Boden, kleine Felder, viel „leichte“ Rennen! Nur im „Leibhufaren-Erinnerungs-Jagdrennen“ gab es eine Überraschung: Alilelja, der am vergangenen Sonntag auf der 8000-Meter-Strecke so schneidig den langjährigen Favoriten Absver abhängte, wurde bei den 3000 Metern hinter Walfenknabe (Schmidt) Zweiter; aber nicht genug mit dieser Niederlage, es gab noch einen Protest gegen seinen Reiter Dehme wegen zu leichten Gewichtes. Die Folge war, daß Alilelja gar nicht placiert werden konnte. Auch im „Rassto-Hürdenrennen“ gab es Protest gegen Dehme auf Medina wegen angeblicher Auslassung einer Fahne, der jedoch zurückgewiesen wurde. Eine hier wenig rennsportlich anmutende Angelegenheit brachte der „Preis der Danziger Niederung“. Unter frühlichem Gelächter der Zuschauer starteten sieben wirklich außerordentlich prächtige Reiter auf dem hübschen Gelände der Danziger Niederung. Man sah hübsche Kostüme über schärpfergeschmückten Nachbenden, bunte Jockeymützen, Straßenjacken und Kropfflecken, fetke und schlante Reiter, die, obwohl durchweg gute Reiter, sich bemüht, mit langen Wügeln Mennis zu halten, was ungemächlich wirkte. Aber auch das gehört ja wohl zum „Reitensport“, soll das Geschäft klappen. Die Lotobeteiligung war schwach. Man zahlte einmal als Höchstquote achtziges Geld.

Preis des Reichsverbandes. Ehrenpreis und 1625 Gulden. 1600 Meter. 1. Tanja unter F. Wed (Besitzer: H. v. Gramsch); 2. Sommerstraum; 3. Natango. Ferner liefen: Edelharde, Tajana, Indianer. Toto: Sieg 17; Platz 12, 19:10.

Rassto-Hürdenrennen. Ehrenpreis und 1625 Gulden. 3000 Meter. 1. Poessie unter H. Witrowski (Besitzer: E. Krach); 2. Medina, 3. Maya. Ferner liefen: La Matronette, Mohr, Walhalla. Toto: Sieg 16; Platz 11, 12:10.

Zinnenberg-Jagdrennen. Ehrenpreis und 1625 Gulden. 3600 Meter. 1. Felsenar unter G. P. Dehme (Besitzer: B. Porat); 2. Fürchtenichts; 3. Wildblies. Ferner liefen: Razzl. Toto: Sieg 16; Platz 10, 10:10.

Preis des Unionklubs. Ehrenpreis und 1875 Gulden. 2200 Meter. 1. Gloriole unter M. Schreier (Besitzer: G. H. Kraus); 2. Weltwanderer; 3. Paradebanner. Ferner liefen: Arndt, Columbus, Operette. Toto: Sieg 41; Platz 19, 17:10.

Leibhufaren-Erinnerungs-Jagdrennen. Ehrenpreise und 1875 Gulden. 3000 Meter. 1. Walfenknabe unter G. Schmidt (Besitzer: G. Gattow); 2. Magnolie; 3. Quédiau. Ferner liefen: Ulmen, Alilelja, Hollunder, Filanda, Padulla. Toto: Sieg 20; Platz 13, 13, 17:10.

Preis der Danziger Niederung (sogenanntes Banernrennen). Ehrenpreis und 800 Gulden. 1500 Meter. 1. Ferkel unter F. v. Dewitz (Besitzer: F. v. Dewitz); 2. Unke; 3. Cletto. Ferner liefen: Farris, Aebbar, Falke, Krone. Toto: Sieg 19; Platz 10, 14, 11:10.

Corso-Rennen. Ehrenpreis und 1500 Gulden. 1800 Meter. 1. Pandub unter W. Thalau (Besitzer: E. Neumann-Lieben); 2. Partijane; 3. Nyra. Ferner liefen: Troubadour, Spil, Sertorius, Humboldt, Mersteiner. Toto: Sieg 81; Platz 18, 15, 16:10.

St. Eger im Grünwald

Die letzte Prüfung der Dreijährigen

Das St. Eger im Grünwald, die letzte klassische Dreijährigenprüfung über 2800 Meter, führte eine Reihe guter Dreijähriger zusammen. „Graf Isolant“ (Stall Oppenheimer) ging als Sieger hervor, der damit erneut bewies, daß er der unbedingt beste Vertreter dieses Jahrganges ist. Hinter ihm belegte „Kant“ den zweiten Platz. Der „Graf“ hat also nach der Union und dem Derby das dritte klassische Rennen seines Jahrganges gewonnen, nachdem er im Pentekennen nur durch einen Zwischenfall um den Sieg gebracht wurde.

Rajuch abermals geschlagen

Roman Rajuch, der deutsche Berufstennismeister, mußte am Sonntag beim Tennisturnier in Köln abermals zwei

Die Fußballrunde auf dem Höhepunkt

Die gestrigen Serienspiele

Wir sind heute in der Lage, die Tabelle der I-A-Klasse und I-B-Klasse zu veröffentlichen. In der I-A-Klasse hält Langfuhr die Spitze, dahinter folgt Vorwärts I Neufahrwasser. Beiden Mannschaften stehen noch schwere Spiele bevor, so daß heute noch nicht mit Sicherheit festzustellen ist, welche Mannschaft den Meister stellen wird.

Das gleiche trifft auf die I-B-Klasse zu. Wohl hält Gendube die Spitze mit 2 Punkten Vorsprung vor der F. T. Schidlitz. Das gestrige Spiel Schidlitz: Tropl, das noch nicht in diese Tabelle eingerechnet ist, zeigt eine sehr gute Formverbesserung der Fr. T. Schidlitz.

Nachstehend die Tabelle:

Klasse	Spiele	Gew.	Berl.	Unentsch.	Punkte
A-Klasse:					
Langfuhr	8	7	1	—	14:2
Fichte	8	5	3	—	10:6
Vorwärts	7	6	1	—	12:2
Danzig	8	3	4	1	7:9
Jungfernd	8	2	6	—	4:12
Stern	7	2	5	—	4:10
Olwa	8	1	6	1	3:12
B-Klasse:					
Gendube	8	7	—	1	15:1
Schidlitz	9	7	1	1	15:3
Tropl	7	3	2	2	8:6
Plehnend	9	5	3	1	11:7
Fichte 2	7	2	5	—	4:10
Bürgerw.	9	2	6	1	5:13
Zoppot	7	—	7	—	0:14

I-B-Klasse:

F. T. Schidlitz I gegen „Fisch auf“ Tropl I 3:0 (Ecken 7:3)

Das Spiel, das auf dem Sportplatz am Tropl stattfand, litt unter einer schlechten Schiedsrichterleistung und einer bei Spielen der Arbeiterpartei sonst nicht gewohnten

Niederlagen einstecken. Im Einzel schlug ihn Hamilton 6:3, 6:3, 6:3, 7:5, 6:2 und im Doppel triumphierten Hamilton, A. Burle über Rajuch-Nichter 2:6, 6:2, 7:5, 1:6, 6:4.

Den Rivalen bezwungen

W. F. Königsberg schlägt Preussia-Samland 2:0

Der Valtmeister, W. F. Königsberg, schlug vor ungefähr 2500 Zuschauern in Königsberg seinen alten Rivalen Preussia-Samland mit 2:0 (1:0).



So springt die Frau an den Ball

Nurmi in Paris

Nurmi hat seine Südamerikareise hinausgeschoben und wird nunmehr im Leichtathletikturnier Frankreich gegen Finnland am 29. September in Paris die Reichen Finnlands verstärken und im 5000-Meter-Lauf voraussichtlich seinen Landesfarben zu einem sicheren Siege verhelfen.

Eine ganze Preußen sicherer Fußballspieler über Rasensport-Königsberg

7:0 Sieg der Danziger — 20 Jahre Spoklub Preußen

Durch alle Krisen der Nachkriegszeit hat sich der Sportverein Preußen bis auf den heutigen Tag durchgeschlagen. Energie und Ausdauer haben ihm zu der heutigen Stärke verholfen. Aus Anlaß seines 20jährigen Bestehens brachte der Verein gestern eine Reihe von Freundschaftstreffen zur Durchführung.

Wie gespielt wurde

Der Gegner für die Damen-Handballmannschaft ASCO Königsberg, trat nicht an.

Marienwerder Handballspieler

Im Handballspiel der Herren war der Sportverein Marienwerder verpflichtet. Marienwerder zeigte ein gutes Spiel. Was Fangsicherheit und Schnelligkeit (vor allen Dingen in der ersten Halbzeit) anbetrifft, waren die Gäste den Danzigern noch voraus. Preußen lieferte ein flüssiges Kombinationspiel, doch der Torhüter ließ, wie immer, zu lange auf sich warten. Endresultat 3:2 für Marienwerder.

Fußball: W. F. Königsberg Jugend A II gegen Preußen Jugend A II 9:2. N. S. V. Königsberg Jugend B I gegen Preußen Jugend B I 0:5.

Sieg der Danziger Ligareserve über Marienburg

Auf dem Schuppenplatz trafen sich Marienburg 05 und die Ligareserve des gastgebenden Vereins zum Fußballspiel. Beide Mannschaften erfüllten nicht die Erwartungen. Marienburg mit zehn Mann zur Stelle, hielt das Spiel bis zum Schluß vollständig offen. Vor allem zeigte der junge Sturm erstklassige Kombination. Die sonst eifrigen Preußen schienen viel von ihrer einstigen Spielstärke eingebüßt zu haben. Den Sieg verdankt Preußen dem Ersatztorwart der Gäste. Endresultat 3:2.

Anaben Preußen gegen W. F. Königsberg. Beim Stande von 1:0 für Preußen, des starken Regens wegen abgebrochen.

Die Jugend spielt unentschieden

Zwei gleichstarke Gegner trennten sich nach gerechtem Unentschieden auf dem Preußenplatz. W. F. Königsberg A I und Preußen A I 3:3.

Großer Preis in Monza

Motorradrennen. — 151 Kilometer Stundenbüchsen

Die Automobilrennbahn, die erst am vergangenen Sonntag der Schauplatz des Großen Preises von Monza für Automobile war, öffnete wieder ihre Pforten zum Großen Preis der Nationen für Motorräder. Deutschland war nun durch sieben Maschinen der Marke DKW vertreten, die zum Teil von italienischen Fahrern gesteuert wurden. Eine Reihe der besten Automobilrennfahrer, so Barzi, der Sieger vom Sonntag, Ruggerie und Nubolari, versuchte sich hier als Motorradrennfahrer. DKW hatte sich die Dienste von Ruggeri und Tomasi gesichert.

Zahlenmäßig war die Kategorie der Räder bis 175 ccm am stärksten besetzt. Obwohl Deutschland durch vier Fahrer vertreten war, langte es nur zum zweiten Platz hinter dem Benelli-Fahrer Valschi, der die 200 Kilometer in 1,48,19 (110,778 Stundenkilometer) zurücklegte.

Die beiden größten Klassen 350 und 500 ccm starteten am frühen Nachmittag über 500 Kilometer. Die Strecke stellte ungeheure Anforderungen an Fahrer und Material. Kein Wunder, daß ein großer Teil der Maschinen schon vorher ausfiel.

Der Große-Preis-Sieger Barzi entpuppte sich als hervorragender Motorradfahrer und gewann die 500-ccm-Klasse auf Simbeam in 2,54,24 in der hervorragenden Durchschnittsgeschwindigkeit von 137,606 Kilometer. Gleichzeitig fuhr Barzi die schnellste Runde in der rasenden Fahrt von 151,770 Stundenkilometern. Der Italiener beendete in seiner Klasse das Rennen allein. Alle anderen Teilnehmer mußten im Verlaufe aufgeben, auch die beiden DKW-Fahrer Klein und Tomasi. Hoch überlegen war der Italiener Moretti auf Bianchi in der Kategorie bis 350 ccm. In 3,07,51 fuhr er mit einem Stundenmittel von 127,5 Kilometer gegen seinen Landsmann Santini auf Velocette in 3,27,30 den Sieg heraus.

Der Valtverband spielt in Breslau

Wie wir schon erfahren, hat der Valtverband für seine repräsentative Fußballmannschaft ein Spiel mit Südwestdeutschland abgeschlossen. Das Spiel findet am 6. Oktober anläßlich des Bundestages des Deutschen Fußballbundes in Breslau statt.

Das entscheidende Spiel der Spielvereinigung Memel gegen W. F. Königsberg in der Ostpreußenliga dürfte aus diesem Grunde ausfallen.

Die alten Herren

Vor dem Ligatreffen konnte man den alten Jahrgang in junger Frische bewundern. Preußen Danzig Alte Herren gegen Preußen Königsberg Alte Herren 2:3.

Die Königsberger waren keine Gegner

Preußen gegen Rasensport Königsberg 7:0

Das Hauptinteresse beanspruchte das Ligatreffen. Von vornherein soll gesagt sein, daß die Gäste kein Prüffeld für den augenblicklich in guter Form befindlichen Sportverein Preußen waren.

Das Spiel begann mit einer leichten Ueberlegenheit der Preußen. Schon nach wenigen Minuten sah der erste Treffer. In regelmäßigen Abständen wurde bis zum Halbzeitpfiff das halbe Tausend vollgemacht.

Die Gästemannschaft spielte den alten Fußball mit steilen Vorlagen an die Außenlinie, die sich dank der guten Deckungsarbeit der Läuferreihe Preußens nicht durchsetzen konnten.

In der zweiten Halbzeit war es nur noch ein Ras- und Waus-Spiel. Selten kamen die Gäste über die Mittellinie.

Die liegende Mannschaft spielte wie aus einem Guß. Besonders hervorzuheben wäre der Mittelfürer, der nicht nur den Sturm mit guten Vorlagen versorgte, sondern auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf das Tor schob. Endresultat 7:0.

Fußball im Valtverband

1919 Neufahrwasser gegen Santa 0:0

Dem an letzter Stelle stehenden Verein Santa gelang gestern der große Wurf, dem in der Liga führenden SpV. 1919 Neufahrwasser den ersten Punkt abzuziehen. Neufahrwasser zeigte nicht das Spiel des vergangenen Sonntags. Santa war zeitweise mehr im Angriff, und kann Neufahrwasser mit dem Resultat vollauf zufrieden sein.

Ecce-Homo-Rennen

Stud fährt die schnellste Zeit

Das Ecce-Homo-Rennen war am Sonntag das größte motorportliche Ereignis der Tschechoslowakei. Die schnellste Zeit des Tages fuhr Hans v. Stud auf Austro-Daimler, in der Klasse der Rennwagen bis 2000 ccm mit 5,18,2 auf der 7,75 Kilometer langen Strecke und unterbot damit den bisherigen Stundenrekord um 20,4 Sekunden.

Berliner Amateurboger in Stettin

Der Stettiner Borkklub veranstaltete am Freitagabend einen nationalen Kampfabend, zu dem er einige Berliner Boger verpflichtet hatte. Von den Gästen lieferte der Schwergewichtler Hinemann (Heros), der Dudaß (Stettiner BC) überlegen nach Punkten abfertigte, den besten Kampf des Abends. Im Mittelgewicht trennten sich Mege (Heros Berlin) und Heinrich (Stettin) unentschieden. Das gleiche Ergebnis kam im Federgewichtskampf zwischen Horáček (Oberspre) und Salomon (Stettin) zustande, dagegen unterlag im Bantamgewicht Christmann (Heros Berlin) gegen Titel (Stettin) nach Punkten.

Danziger Mannschaften in Elbing

Anläßlich des Stiftungsfestes des Arbeiter-Sportvereins „Vorwärts“ Elbing weilt am nächsten Sonntag die I. und II. Mannschaft der Fr. T. Schidlitz und die Jugendmannschaft der Fr. T. Zoppot in Elbing. Man darf auf das Abschneiden der I. Mannschaft von Schidlitz gegen den Bezirksmeister gespannt sein.

Heute abend Scott Campolo

Der Kampf Hül Scott gegen Campolo findet nun endgültig am Montagabend in Newport statt, nachdem der Termin bereits zweimal geändert worden war. Die Wetten stehen 6:5 für den argentinischen Riesen Campolo.

Danziger Nachrichten

Nur zwei Fenster scheiben

Da führt man den Arbeiter Paul aus Untersuchungshaft vor den Richter, und der Zuhörer ist recht neugierig, was Paul verbrochen hat. Denn, wenn jemand aus Untersuchungshaft vorgeführt wird, dann muß es sich doch schon um eine Angelegenheit handeln, die einmal etwas anderes bringt, als Bestrafung wegen Uebertretung... wegen Uebertretung... Uebertretung... Man glaubt sich verhöhrt zu haben, als der Richter dann sagt: Sie werden beschuldigt, bei Herrn Krause zwei Fenster-scheiben zer schlagen zu haben. Nanu, denkt man, was haben Fenster-scheiben denn mit Untersuchungshaft zu tun... und wenn man sich die Zuhörer im Gerichtssaal ansieht, dann lächeln alle ein wenig und denken wohl dasselbe. Und dann sagt der Richter plötzlich: Nicht wahr, es ist doch so, Sie sitzen wegen einer anderen Sache in Untersuchungshaft...?

„Ja“, sagt der Arbeiter Paul — „ja...“ und er sieht sich ein wenig schiel um — „wegen Totschlägs...“

Und plötzlich sind die Mienen der Zuhörer im Gerichtssaal ganz festhaft — niemand lacht mehr — jeder sieht Paul erschrocken und forschend an — wegen Totschlägs — was bedeutet das für ihn: zwei Fenster-scheiben...

Aber, wenn die Zuhörer auch in Zukunft an ganz etwas anderes denken — Paul beschäftigt sich nur mit den beiden Fenster-scheiben, und er sagt, daß er es auf keinen Fall gewesen sei, und wenn er es gewesen sei, dann sei er betrunken gewesen... er wüßte von nichts!

Neugierig ist man auf den Mann, der wegen der zwei Fenster-scheiben im Werte von drei Gulden vor den Rabi gelaufen ist, und dieser Mann ist wirklich ein seltsamer Kauz. Ganz unerwartet kommt ihm das Schwören... Er sagt dann auch nicht, daß er nichts verschweige und nichts hinzulügen werde, sondern er will verschweigen und hinzulügen... und als der Richter ihn zum Schluss noch einmal die Eidesformel wiederholen läßt, da sagt er schließlich doch: „So wahr mit Gott nicht lüge...“ So sehen die Ränge aus, die wegen zwei Fenster-scheiben im Werte von drei Gulden vor den Richter laufen...

Da im übrigen einwandfrei nachgemessen ist, daß Paul tatsächlich die beiden Fenster-scheiben mütwillig zer schlagen hat, wird er, nachdem der Amtsanwalt zwei Wochen Gefängnis beantragt hat, zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Verschiedene Gründe sind es, die den Zuhörer noch eine Weile an diese beiden zer schlagenen Fenster-scheiben denken lassen...

Entstellungen — das einzige Mittel

Wie das Zentrum politische Kämpfe führt. — Demoralisation der Schupo?

Zentrumsleute sind doch die vornehmsten von allen Politikern des Freistaats. Das hat wieder einmal die Sonnabendausgabe ihres Blattes bewiesen. Da haben sie sich mit mächtigem Wortschwall und mit ebenso mangelnden moralischen Hintergründen mächtig aufgeregt. Der sozialdemokratische Senator Arczynski hat es ihnen angetan. Er hat — das Zentrum hat das mit prophetischem Blick natürlich „voraus“ gesagt — einem Oberleutnant der Schupo die Stelle eines Reviervorstehers gegeben, und da dieser Oberleutnant, Sturm, Sozialdemokrat ist, so berechtigt diese Tatsache die Herren Zentrumsleute natürlich dazu, an der Angelegenheit so viel wie möglich zu verdrehen und zu entstellen.

Sie behaupten also, daß erstens Oberleutnant Sturm seinen dienstlichen Kollegen vorgezogen werde, zweitens, seine Bekreunung mit der Stelle eines Reviervorstehers hinter dem Rücken des Polizeipräsidenten erfolgt ist, drittens, daß durch diese Ernennung eine Demoralisation bei der Schupo herbeigeführt, viertens, daß die Einheit, Geschlossenheit und Schlagkraft der Polizeitruppe zer schlagen, fünftens, daß dadurch die Sicherheit unseres Freistaats gefährdet werde, sechstens: in diesem Tone geht es dann so weiter.

Eine tolle Sache, nicht wahr? Wie liegen aber die Dinge tatsächlich? Zunächst ist zu sagen, daß Oberleutnant Sturm der dienstlichste Oberleutnant der Schupo ist, (aber auch wenn ein Beamter nicht der dienstlichste wäre, könnte man seine Ernennung rechtfertigen, so bald es sich um einen tüchtigen Beamten handelt). Ferner sind in der ganzen Frage Verhandlungen mit dem Polizeipräsidenten eingeleitet worden. Auf die anderen großen Entstellungen einzugehen, dürfte wohl in Anbetracht dieser Sachlage kaum vorzuziehen sein.

Weiter ist aber zu sagen, daß Oberleutnant Sturm bisher in einer untergeordneten, seinen Fähigkeiten in keiner Weise entsprechenden Stellung beschäftigt war und bereits seit zwei Jahren auf einen verantwortlichen Posten Anspruch hatte. Er wurde übrigens anlässlich der Neubesehung der Leitung der Verkehrsbehörde übergegangen, trotzdem er der dienstlichste Oberleutnant war. Außerdem wird sein Vorgänger in der Reviervorsteherstelle in eine diesem Posten durchaus gleichwertige Stellung versetzt werden. Es geschieht also niemand Unrecht, Oberleutnant Sturm kommt vielmehr lediglich zu seinem Recht.

Was ist also von der ganzen Kampagne übrig geblieben? Eine hüble Blamage für die Zentrumsleute. Aber gesetzt den Fall, es würde sich alles so verhalten, wie das Zentrumsblatt es fälschlich hinstellt, so hätte gerade das Zentrum am wenigsten Recht, sich künstlich aufzuregen. Das Zentrum bringt in seiner skrupellosen Personalpolitik bekanntlich ganz andere Dinge fertig. Diesen Herren ist jedes Mittel recht, wenn es darum geht, einen ihrer Claque zu befördern. Das haben sie in Duzenden von Fällen im Reich und in Danzig bewiesen.

Luftpost nach Amerika

Mit dem Katapultflugzeug der „Bremen“

Mit der am 25. September in Bremerhaven beginnenden dritten Amerikafahrt des Dampfers „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd werden folgende Versuchsflüge verbunden werden: Zubringerflug Köln—Cherbourg ab Köln 28. September, 10 Uhr, Abfahrt des Dampfers „von Cherbourg“ 29. September, 19 Uhr; Flug des Katapultflugzeugs vom Dampfer „Bremen“ nach Newyork. Der Flug wird am 1. Oktober etwa 400 bis 500 Kilom. vor Erreichung der amerikanischen Küste angetreten.

Beide Flüge werden zur Beförderung von Post benutzt werden, die auch im Freistaat Danzig aufgegeben werden kann. Zugelassen sind gewöhnliche Briefsendungen jeder Art nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Ländern über die Vereinigten Staaten hinaus.

Die Beförderung erfolgt, je nach Verlangen des Absenders: 1. Nur auf dem Fluge Köln—Cherbourg. Auf der Sendung ist auffällig zu vermerken (außer Anbringung

eines Klebezettels „Mit Luftpost, Par avion“). Mit Luftpost ab Köln zum Dampfer „Bremen“. Da ist Luftpostzuschlag (außer den gewöhnlichen Auslandsgebühren) zu entrichten 60 P. für je 20 Gramm. 2. Nur auf dem Katapultflug vom Dampfer „Bremen“ nach Newyork. (Vermerk: Mit Katapultflug Dampfer „Bremen“ — Newyork). Luftpostzuschlag außer Gebühr 90 P. für je 20 Gramm. 3. Auf beiden Flügen. (Vermerk: Mit Luftpost ab Köln und Katapultflug Dampfer „Bremen“ — Newyork. Luftpostzuschlag 1 G. 50 P. für je 20 Gramm.)

Für Sendungen mit dem Zubringerflug Köln—Cherbourg ergibt sich ein Zeitgewinn von drei Tagen. Die außerdem durch den Katapultflug zu erzielende Beschleunigung bei der Beförderung beträgt etwa einen halben Tag, bei der Zustellung unter Umständen noch mehr.

Sendungen, die mit dem Katapultflug befördert werden, erhalten einen Sonderkempel mit der Aufschrift „Deutscher Katapultflug Dampfer Bremen—New York 1. 10. 1929“.

Die Sendungen sind von den Postanstalten im Freistaat mit den schnellsten Verbindungen auf Danzig 5 zu leiten. Für die Benutzung der Luftposten bei der Beförderung von Danzig 5 nach Köln oder den anderen Vororten werden keine besonderen Luftpostzuschläge erhoben.

Die Seepost des Dampfers „Bremen“ wird gleichfalls Sendungen für den Katapultflug annehmen.

Ein Fuhrwerk umgeworfen

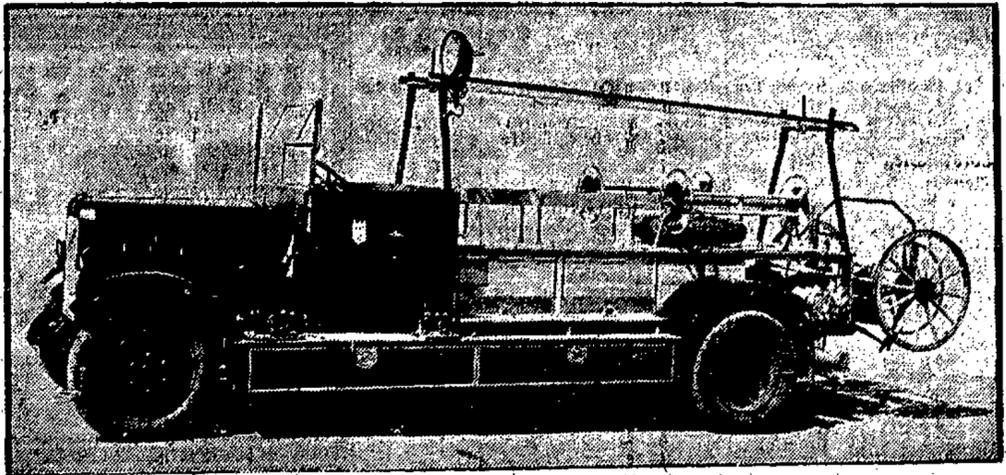
Ein Auto blendete — Leichte Verletzungen

Gestern abend gegen 10 Uhr wurde auf der Straße Hochstrich/Edle Hubertusburger Allee ein Pferdewerwerk von einem Auto angefahren. Der Kraftwagenführer befand sich mit seinem Personkraftwagen auf der Fahrt von Hochstrich nach Brentau. In Höhe der Hubertusburger Allee kam ihm ein anderer Personkraftwagen aus entgegen gesetzter Richtung entgegen, dessen Scheinwerfer stark blendeten. Infolge des um diese Zeit strömenden Regens wurde dem Kraftwagenführer St. die genaue Uebersticht über die Fahrtstrecke genommen, und er gewahrte erst kurz vor sich ein in gleicher Richtung mit ihm fahrendes Pferdewerwerk, das vorwärtsmäßig beseitigt auf der rechten Seite der Straße fuhr. Er versuchte, das Fuhrwerk links zu überholen, konnte aber nicht verhindern, daß das Fuhrwerk von dem rechten vorderen Kotflügel erfasst und umgeworfen wurde.

Die Insassen des Wagens, der Aufscher, und ein Fräulein M. aus Brentau, wurden herausgeschleudert. Während der Aufscher unverletzt davontam, klagte das Fräulein M. über Rückenschmerzen, die aber nicht sehr erheblicher Natur waren. In dem Personkraftwagen wurde der rechte vordere Kotflügel eingedrückt und an dem Fuhrwerk die Deichsel und das linke Hinterrad gebrochen. Während der Personkraftwagen seine Fahrt aus eigener Kraft fortsetzen konnte, mußte das Fuhrwerk in einer in der Nähe befindlichen Schmiede untergestellt werden.

Zoppot schafft sich eine Feuerwehre

Eine Autospritze bereits angekauft



Unsere Nachbarstadt Zoppot hat sich eine automobiler Spritze angekauft. Am Sonnabend wurde sie einem geladenen Publikum vorgeführt. Es ist dies ein schickes Gefährt, das seinen Zweck erfüllen dürfte.

Aus diesen Schlauchleitungen wurden mächtige Wasserstrahlen herausgeschleudert. Wie bei der Vorkführung er fährt wurde, ist die Spritze imstande, in der Minute 1200 Liter Wasser bis zu 70 Meter hoch zu schleudern. Will man noch höher gehen, etwa bis zu 80 Meter, liefert die Spritze in der Minute 1000 Liter Wasser. Der Druck, mit dem das Wasser herausgeschleudert wird, beträgt etwa fünf bis sechs Atmosphären.

Bei den Versuchen am Sonnabend wurde das Wasser

aus dem Körlitzer Mühlenteich bezogen. Dazu war die Verlegung von 4 1/2 Metern Saugschlauch notwendig. Alles Klappte vorzüglich, auch dann, als zu gleicher Zeit sieben Schlauchleitungen angeschlossen wurden.

Die neue Spritze (unter Bild) ist von der C. D. Magirus & Co. Ullm-Berlin gebaut. Sämtliche Zubehörteile, wie Motor usw., sind ebenfalls von der Firma geliefert.

Mit dem Ankauf dieser Spritze hat die Stadt Zoppot den Grundstock zu einer ständig berufsmäßig stationierten Feuerwehre gelegt. Es sind bereits einige Feuerwehrlente angestellt. Damit hat ein Zustand sein Ende erreicht, der für eine Stadt wie Zoppot unwürdig war.

Richtfest der Heubuder Arbeiter-siedler

Die rote Fahne weht neben der Richtkrone

Auf dem Mühlberg bei Heubude, inmitten der Straße Gulentbruch, die Heubude mit Kratau verbindet, wehte am Sonnabend in Gemeinschaft mit der roten Fahne die Richtkrone von den acht Eigenheimen der 16 Arbeiter-siedler, von denen auch das letzte richtfertig. Nach allem Brauch wurde nun das Richtfest gefeiert, zu dem am Nachmittag an der Baustelle alle versammelt waren, die an dem Werk Anteil haben. Die Feier verlief in den üblichen Formen, nur in einer Hinsicht hatte man mit dem Alten gebrochen: die Feier verlief völlig alkoholfrei, denn an der Baustelle herrscht auf Grund fester Vereinbarung strikt durchgeführtes Alkoholverbot.

Abends fanden sich die Siedler, ihre Familien, die Bauleitung, Vertreter des Senats und der Stadtbürger-schaft bei einer festlich geschmückten Kaffeetafel bei Schöndorn 12, dem Verkehrslokal der Heubuder Arbeiter-schaft, zusammen. Stadtverordneten-vorsteher, Sen. Lehmann, der das Siedlungsweesen in Heubude verständnisvoll fördert, gab dabei in launiger Ansprache ein Rückblick auf die Entstehung der Siedlung und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß die Siedler sich stets ihres Wertes freuen möchten. Bei Musik und Tanz, die Kapelle war ausgezeichnet, blieb man dann noch einige Stunden fröhlich beisammen.

Sie bestätigen es. Vor kurzem gastierte in Danzig die Salzburger Volkskunstgruppe. In unserer Kritik rieten wir einem sich übermäßig dumm und „national“ gebärdenden „Schriftsteller“, seinen Ehrgeiz nicht an dieser an und für sich nicht wertigen Abend zu betreiben. Die „Allgemeine“, die der Dummheit immer die Krone aufsetzt, findet es allerdings in einer kleinen Stänkerei gegen uns durchaus

Letzte Nachrichten

6 Arbeiter im Steinbruch verschüttet

Paris, 28. 9. In einem Steinbruch bei Valency im Departement Oise sind durch herabstürzende Erdmassen sechs Arbeiter verschüttet worden. Zwei von ihnen konnten nur als Leichen geborgen werden.

Opfer des Unwetters in Sibirien

Potenza, 28. 9. Bei dem gestrigen schweren Sturm stürzte ein Landhaus in der Landschaft Tolpe ein und begrub sechs Personen unter den Trümmern. In der Landschaft Balvano kam bei dem Unwetter eine Person ums Leben.

Ein deutscher Segelkutter gekentert

Konstantinopel, 22. 9. Der deutsche Segler „Hans Pitt“, der mit einem 6-Meter-Segelkutter von Deutschland nach Ägypten zu segeln versucht hat, ist bei einem der schweren Herbststürme der letzten Tage in der Nacht vom 10. zum 11. September vor Wurla bei Smyrna gekentert. Es gelang ihm, sich selbst, trotz der schweren Brandung, an Land zu retten, während sein Boot und die gesamte Ausrüstung verloren sind. Der Heimatsort des Kutters, der den Namen „Bayern“ trug, ist München.

Brand in den Raab-Ragenstein-Flugzeugwerken

Kassel, 28. 9. In einem Werkstattraum der Raab-Ragenstein-Flugzeugwerke entstand ein Feuer, das bereits erhebliche Ausdehnung angenommen hatte, als die Feuerwehr an der Brandstelle erschien. Es gelang jedoch sehr bald, die weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Die polizeilichen Ermittlungen lassen vermuten, daß Brandstiftung vorliegt.

Den Liebhaber erschlagen

München, 28. 9. Die geschiedene 44 Jahre alte Wiederaufsteherin Klara Froede hat gestern in ihrer Wohnung ihren Geliebten, den ledigen 52 Jahre alten Schreiner August Pinnl mit einem Hammer erschlagen und sich dann selbst mit Benzol vergiftet.

„Land der Sowjets“ auf dem Flug nach Alaska

Newyork, 28. 9. Einer von der Marineradikation in Seattle ausgehenden Ankündigung zufolge ist das Flugzeug „Land der Sowjets“ auf der Neuten-Anselk Alku zum Weiterflug nach Dutch Harbor (Alaska) aufgestiegen.

Standesamt am 21. September 1929

Todesfälle: Tochter des Arbeiters Paul Robinli, 1 St. — Hausbesitzer Richard Ludwig, 50 J. 11 M. — Verkäuferin Martha Gimp, 36 J. 8 M. — Sohn des Arbeiters Albert Thoenner, 3 M. — Witwe Berta Kahle geb. Kunz, 64 J. 7 M. — Unheißlich 1 X, 2 M.

Wasserstands-nachrichten der Stromweichsel

vom 28. September 1929

	am 20. 9.	am 21. 9.	am 22. 9.	am 23. 9.
Kraufau	am 20. 9. — 2,85	am 21. 9. — 2,85		
Ramischost	am 20. 9. + 0,71	am 21. 9. + 0,70		
Warfchau	am 20. 9. + 0,87	am 21. 9. + 0,86		
Blacz	am 22. 9. + 0,26	am 23. 9. + 0,27		
	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+0,04	+0,01	—0,78	—0,75
Nordon	+0,03	+0,02	+2,30	+2,60
Culm	—0,07	—0,12	+2,62	+2,90
Graudenz	+0,05	+0,02	+6,40	+6,36
Kurzegrad	+0,32	+0,33	+4,65	+4,64
Montauer-spitze	—0,33	—0,34	+2,02	+2,04
Wiedel	—0,46	—0,46		

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Interact Annoncen: beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig. Am Spandauer 6.

